

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verleger: Hermann Harbaum, Magdeburg, Neuhofstr. 10. Druck von Franz Verlag, Magdeburg, Geschäftsstelle: Zoltobstraße 49. Redaktion: Breitenweg 89-90, 8 Treppen. Fernsprecher 1567.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirung) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. Zu der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühr die für halbpaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7776

Nr. 234.

Magdeburg, Freitag, den 6. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Unser Majestätsbeleidigungsprozeß.

IV.

Wir beschließen heute an leitender Stelle die Citerung von Preßstimmen, indem wir uns vorbehalten, das nachträglich noch Einlaufende unter anderer Rubrik unseren Lesern bekannt zu geben.

### Aus der Parteipresse.

#### Sächsisches Volksblatt:

Die Beurteilung des Genossen Reichstagsabgeordneten Schmidt-Magdeburg zu drei Jahren Gefängnis wird überall mit Grauen aufgenommen. Wohin steuern wir, wenn das so fortgeht, wird gefragt. Schmidt habe das Opfer unisoni gebracht, statt eines Beurteilten (Müllers) habe man nur zwei. Allgemein rechnete man mit einigen Monaten Gefängnis. Das Urteil wirkt ansehend wie das Löbtauer Urteil, die Höhe der Strafe findet man außer Verhältnis zur That, die Sühne für ungerechtfertigt groß für das Vergehen. Immer befreundlicher werden unsere Gerichtsurteile im Reich.

#### Volkssblatt für Anhalt:

Wofür? Für ein paar Worte, für einen vielleicht unpassenden Scherz! Dafür wird ein Menschenleben möglicherweise für immer vernichtet. Hoffentlich wird nunmehr das Wiederaufnahmeverfahren gegen Müller sofort aufgenommen und dieser in Freiheit gesetzt. Die Verhaftung Schmidts wurde abgelehnt, weil er nicht lichtsüchtig ist. Schmidt durfte gar nicht verhaftet werden. Der Reichstag hat nur seiner Strafverfolgung, nicht seiner Verhaftung zugestimmt. Erst muß noch das Reichsgericht sein Urteil fällen. Wird das Urteil rechtskräftig, so wird sein Wahlkreis vor einen schweren, aber hoffentlich doch siegreichen Kampf gestellt. Die beiden Magdeburger Urteile gegen Müller und Schmidt sind die besten Argumente für Abschaffung des Majestätsbeleidigungsparagraphen.

#### Harburger Volksblatt:

Die Anerkennung des Reichstagsmandats ist bis jetzt dreimal von Richtern erkannt worden. Das erste Mal wurde es gegen den Genossen Babel im Juli 1872 erkannt. Die Richter wurden aber von den Wählern unseres Genossen verurteilt. Während unser Genosse bei der Hauptwahl 1871 mit 7344 Stimmen gewählt war, erhielt er bei der durch die Anerkennung des Mandats nötig gewordenen Nachwahl 10470 Stimmen. Später wurde dem freisinnigen Richter-Mühlrädlich wegen Majestätsbeleidigung das Mandat aberkannt, aber die freisinnigen bezichtigten darauf, an die Wähler zu appellieren. Sollte das gegen unseren Genossen Schmidt gefällte Erkenntnis Rechtskraft erlangen, dann werden die Wähler des Kreises Calbe-Aischerleben darüber sich äußern können, wie sie über das Magdeburger Urteil denken.

#### Münchener Post:

Bemerkenswert ist es, daß das Gericht die Vorladung des verurteilten Berliner Sachverständigen für Preßangelegenheiten, Grobbeck, ablehnte, trotzdem der Verteidiger keine erklärte, auf diesen Sachverständigen nicht verzichten zu können. Dieser Umstand müßte einen Revisiongrund liefern, wenn sich das Reichsgericht die Anschauung aneignen würde, daß die Richter in Strafprozessen, bei denen Fragen der technischen Herstellung einer Zeitung ausschlaggebend sind, das Urteil eines Sachverständigen nicht entbehren können.

Eine Frage, welche weite Kreise des Volkes — mit Ausnahme des deutschen Bürgertums — beschäftigt, lautet: Was wird mit dem unschuldigen Weise zu 4 Jahren 1 Monat Gefängnis wegen des gleichen Reates verurteilten Genossen August Müller? In der sehr kurzen Begründung des Urteils gegen Schmidt ist von dessen Mittäterschaft zwar nicht die Rede, aber die Anklagechrift sprach sich dahin aus. Man kann aus dem Hinweggehen des Magdeburger Gerichts über diese so wichtige Sache zweierlei Schlüsse ziehen. Einmal, wie es der Vorwärts thut, daraus folgern, daß Müllers Befreiung nun mehr als wahrscheinlich ist, sodann aber, daß das Gericht alle Veranlassung gehabt hätte, die Täterschaft Schmidts im Sinne des Preßgesetzes in der Begründung festzustellen, wenn die Befreiung Müllers Wahrscheinlichkeit annehmen sollte. Wer die Schwierigkeiten des Wiederaufnahmeverfahrens im Prozeß Schröder, Zietzen und anderen Prozessen im Berrath zieht, der muß sich aller optimistischen Anschauungen enthalten. Denn Material für das Wiederaufnahmeverfahren hat das Magdeburger Urteil allem Anschein nach nicht geliefert. Auf welche Weise soll also der unschuldig verurteilte Müller befreit werden? Wir besitzen in Deutschland weder die Preß- noch die Redefreiheit, die eine ähnliche Agitation zur Reparierung von Justizirrtümern gestattet, wie dies in Frankreich mit der Dreyfus-Affaire der Fall war. Die Blutzengen für die Spruch-Praxis in Majestätsbeleidigungsprozessen scheinen dem deutschen Volke noch nicht zu genügen, um es zur Reaktion gegen ein Strafrecht zu veranlassen, das uns beinahe alle Tage zeigt, wie herrliche Rücksicht wir mit unserem Strafrecht gemacht haben.

Mit dem Prozeß beschäftigen sich ferner in kürzeren Ausflügen Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, die daneben den Leitartikel des Vorwärts abdruckt, Offenbacher Abendblatt, Bielefelder Volksrecht, die sehr pessimistisch gestimmt ist, und als Gewerkschaftsblatt der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker, der mit den Sägen schlägt:

Seine edelmütige Selbstopferung scheint ihm (Schmidt) danach nicht als Milderungsgrund angerechnet worden zu sein. Das neuerliche Urteil dürfte das gleiche Aussehen erregen wie das gegen Müller und einen hervorragenden Platz in den Annalen der Kriminaljustiz einnehmen.

Die von uns schon angeführte

#### Halberstädter Arbeiterzeitung

erhält aus Staßfurt eine Zuschrift, die folgenden Wortlaut hat:

Die außerordentlich harte Strafe, die die Strafkammer nun auch unserem Reichstagsabgeordneten Albert Schmidt auferlegt hat, hat unter den hiesigen Parteigenossen die lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Unnahelbar giebt sich der Wunsch kund, durch eine Wiederwahl des Genossen Schmidt energischen Protest nicht allein gegen das im höchsten Grade befremdliche Urteil, sondern auch gegen den Majestätsbeleidigungsparagraphen überhaupt einzulegen. Trifft den Genossen Schmidt die schwere Strafe, so soll ihm doch ein neues Reichstagsmandat ein Trost in seinem herben Geschick und zugleich der Dank für den Edelmuth sein, mit dem er sich selbst opfert, um den Unschuldigen zu befreien.

Das Parteiorgan des Kreises Calbe-Aischerleben fügt hinzu: „Darum ergeht an die Genossen des Kreises Calbe-Aischerleben die Mahnung, schleunigst alle Vorbereitungen zu treffen. Es gilt den schon oft so heiß umstrittenen Wahlkreis gegenüber dem Anjurum der Gegner zu behaupten und zugleich dem Genossen Schmidt eine glänzende Genugthuung zu bereiten, einen gewaltigen Protest zu erheben gegen das Magdeburger Urteil und nicht zuletzt gegen den Majestätsbeleidigungsparagraphen. Darum: Frisch auf zum Kampf!“

### Aus der bürgerlichen Presse.

Die eine Preßstimme, die uns schon gestern zur Verfügung stand, hat sich inzwischen nicht vermehrt. Mit Ausnahme der von uns citierten Blätter hat kein einziges bürgerliches Organ den Fall kritisiert; sie haben sich alle, soweit wir sehen können, auf die Wiedergabe des kurzen Sitzungs-Telegramms beschränkt. Die Versuchung, einmal mit dem § 95 gründlich abzurechnen, ist nicht an sie herangetreten.

Dasjenige Blatt, das eine Ausnahme bildet, ist der schon einmal an dieser Stelle citierte

#### Hamburger Generalanzeiger.

Er widmet der Beurteilung Schmidts in seiner Sonntagsnummer einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Der Majestätsbeleidigungsparagraph.“ Den Wortlaut des § 95 jezt das Blatt als Motto voran und beginnt dann wie folgt:

In England kennt man keinen Majestätsbeleidigungs-Paragraphen. Dort darf man über die Königin reden, was man will, natürlich auf die Gefahr hin, von den Zuhörern gehörig zurecht gewiesen zu werden; und die Presse kann Kritik üben, so viel und so lange sie mag, vorausgesetzt, daß sie nicht gar zu grobe Unwahrheiten behauptet, die auch jeder Privatmann sich als Beleidigung verbitten würde. Majestätsbeleidigungsprozesse giebt es in England nicht. Und man mag an den Engländern noch so viel auszuheken haben, in diesem einen Punkte wird man ihnen Recht geben müssen. Denn was wäre die Majestät, wenn jedes Schimpfwort des Gassenjungen, des Betrunknen, jede ärgerliche Aeußerung des Aufgeregten an sie heranreichte und ihren Glanz verunfärbte? Was wäre die Majestät, wenn sie die ehrliebe Kritik des freien Mannes nicht vertragen könnte, selbst wenn diese Kritik einmal über das Ziel hinausjähre? Die Majestät ist der Verfassung nach sakrosankt, d. h. durch ihre verantwortlichen Räte vor jedem Zurechnenschaftsgegenstand geschützt. Und sie sollte es ernst nehmen, wenn irgend Einer unter den Vielen, über denen sie thronet, einen Stein nach ihr wirft, der sie doch nicht erreicht? So ist die englische Auffassung — die allein verständige Auffassung.

Und in Deutschland? Da wuschelt man sich leise in die Ohren, und die vorher lauten Stimmen werden leiser, wenn vom Kaiser die Rede ist. Es könnte ja irgend ein Demagoge, den der Volksmund mit Recht als den „größten Schuft im ganzen Land“ bezeichnet, in der Nähe sitzen. Aber oft mag das, was da heimlich gestüßert und gemispert wird, schlimmer sein, als die offen gesprochene Kritik des ehrlichen Mannes. Aber es muß nun einmal so sein, denn niemand weiß, wo Staatsanwalt und Richter die Grenzen zwischen erlaubter Kritik und Majestätsbeleidigung ziehen. Das ist sehr traurig und es trägt dazu bei, Feuchter zu erziehen, die mit großen Worten rühmen und preisen, wo der überzeugungstreue Andersdenkende schweigend zuhören muß, um nicht der Strafe zu verfallen.

Das Blatt giebt hierauf eine knappe, aber richtige Darstellung unserer Majestätsbeleidigungs-Affaire und fährt fort:

Das Urteil mit seiner furchtbar hohen Strafe wird unzweifelhaft gerechtes Aufsehen erregen. Wir bedauern es lebhaft, daß damit wieder — natürlich unabsichtlich — Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie geleitet wird. So thöricht wir es auch finden, wenn Menschen, die doch nun einmal unter den heutigen Verhältnissen leben, so wenig vorsichtig sind, daß sie sich der Gefahr der Majestätsbeleidigungsanfrage aussetzen, so können wir doch nicht amhin anzuerkennen, daß das Verhalten des Abgeordneten Schmidt bei seiner freiwilligen Stellung von einer Ehrenhaftigkeit der Gesinnung zeugt, die angesichts der drohenden Gefahr nicht jeder beweisen haben würde, und die unseres Erachtens es ganz ausschließt, daß Schmidt bei Abfassung des infamierenden Artikels unehrenhafte Absichten gehabt haben kann.

Wir halten es für tief beklagenswert, daß immer wieder durch solche Urteile Märtyrer geschaffen werden für eine Partei, die ohne den Glanz der Märtyrerkrone bei weitem nicht so große Fortschritte hätte machen können und in deren eigenen Reihen nur der Fanatismus, den solche Urteilsprüche erzeugen müssen, das Auseinanderfallen immer wieder verhindern konnte. Das sind unerquickliche Wahrheiten, die leider schon so oft und stets vergebens wiederholt worden sind. Der Ausländer, der freie Schweizer, der Engländer, der Amerikaner, er spottet über die „deutsche Freiheit“ unter dem Damoklesschwert des § 95 des Strafgesetzbuches. Und dieser Spott ist nur zu berechtigt; aber ihm zur Seite steht die Trauer darüber, daß es möglich ist, wegen einer unbedachten Preßäußerung zwei Menschen, von denen einer offenbar an der Sache unbeteiligt war, zu Gefängnisstrafen von vier und drei Jahren zu verurteilen. Es kann daher nicht oft genug der Ruf erhoben werden: Fort mit dem Majestätsbeleidigungs-Paragraphen!

Vom Standpunkt eines parteilosen Blattes aus ist das tapfer genug gesagt. Das Erbärmliche daran ist allein dies, daß es nur von einem, anstatt von allen bürgerlichen Organen gesagt wird. Damit vergleiche man nun einmal, so bemerkt das Hamburger Echo, das jahrelange Gewetmer und Gewinzel über Dreyfus, das unschuldige Opfer französischer Militärjustiz. Allerdings — Dreyfus ist ein Franzose, er gehörte einer reichen Familie an, seine Stammesgenossen sind tonangebend in der Presse Europas. Müller und Schmidt aber — pah! — ein paar arme Teufel, dazu Sozialdemokraten. Wer wird ihre Wege sich wohl aufzeigen. Und dann ist es ja die deutsche Justiz, die den Stolz eines jeden teutonischen Bierbaupolitikers, die hier in Frage kommt. Wer wird denn gegen ein deutsches Gericht, gegen deutsche Institutionen etwas sagen! Was geht das die bürgerliche Presse an! Sie hat besseres zu thun. Sie hat, nachdem der Dreyfusprozeß beendet, sich als Hüterin der Moral und der Gerechtigkeit zu erheben gegen die Hallunkenjustiz in Serbien, wo wegen angeblicher Beteiligung an einem Attentat und wegen Majestätsbeleidigung die Führer der Oppositionspartei im Kerker begraben werden. O, diese tapfere, wahrheits- und gerechtigkeitsliebende, deutsche Presse! Wie mußte sie tapfer zu schmähen über die „Banditen“ in Rennes und wie giebt sie die Schale ihres Jornes aus über Milans Bluthunde in Belgrad! Aber für eine ruhige, sachliche Erörterung, ja, nur für eine ausführliche Darstellung der beiden Magdeburger Majestätsbeleidigungs-Prozesse fehlt der Anlaß und fehlt der Raum.

Was im allgemeinen von den bürgerlichen Blättern gilt, gilt ganz im besonderen von der Magdeburger Presse. Auch sie giebt nur die Meldung von der Beurteilung wieder, fügt den Sachverhalt so kurz wie irgend möglich an und hat damit ihre bürgerliche Pflicht erfüllt. Was braucht man sich um zwei Magdeburger Sozialdemokraten zu kümmern, da trotz aller Mahnungen nach wie vor zahlreiche Arbeiter so gedankenlos sind, die „unparteiische“ Presse zu unterstützen.

Am charakterlosesten in dieser charakterlosen Gesellschaft hat sich das führende Organ der Nationalliberalen der Provinz Sachsen benommen. Die Redaktion der Magdeburger Zeitung hat sich nicht veranlaßt gesehen, über Schmidts Beurteilung nur eine einzige Zeile zu schreiben; sie hat mit den Buren, mit dem Kanal und mit der Los von Rom-Bewegung so viel zu thun, daß sie an Lappalien wie vier und drei Jahre für Sozialdemokraten nicht denken kann. Wäre Schmidt nicht zufällig Reichstagsabgeordneter gewesen, hätte es seine Beurteilung in der Magdeburger Zeitung nicht gegeben. Da er aber im Reichstag sitzt, so hat sich der Berliner Korrespondent des tonangebenden Organs des Falles angenommen und — nicht über Schmidt, sondern über den ehemaligen freisinnigen Reichstagsabgeordneten für Lüben-Bunzlau, Richter-Mühlrädlich, einige Zeilen geschickt, dessen Mandat im Jahre 1883 aus demselben Grunde dem Träger gerichtlich aberkannt wurde. Das war viel notwendiger, als über unseren Majestätsbeleidigungsprozeß einige kritische Worte zu verlieren, und vor allem war es viel weniger gefährlich.

Es sind sechsunddreißig Jahre verfloßen, seitdem Ferdinand Lassalle im Vastriat-Schulze über die bürgerliche Presse schrieb: „Unser Hauptfeind, der Hauptfeind aller gesunden Entwicklung des deutschen Volksgeistes, das ist heutzutage die bürgerliche Presse! Diese Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf dem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsiittlichkeit werden von nichts anderem überboten, als vielleicht von ihrer Unwissenheit!“

Das hat die bürgerliche Presse in unserer Majestätsbeleidigungsaffaire wieder vollinhaltlich bewiesen, nur mit dem Unterschied, daß diesmal nicht ihre Unwissenheit, sondern ihre Feigheit den Ausschlag gab. —

## Politisch-Tagesrundschau.

Deutschland.

In Sachsen-Weimar soll die Sozialdemokratie endgültig ausgerottet werden. Wir haben unter den Parteinachrichten den Kampf unserer dortigen Genossen gegen die Maßnahmen des agrarischen Ministers v. Wurmb des öfteren erwähnt und schon angeführt, daß auf dem Verwaltungswege das Versammlungsrecht der Arbeiter, das politische wie das gewerkschaftliche, völlig aufgehoben wird. Am letzten Sonntag sind die zwanzig Protestversammlungen auf Grund einer Verfügung an die örtlichen Polizeiorgane sämtlich kurzer Hand verboten worden. Unser Genosse Reichs- und Landtagsabgeordneter Baudert-Apolla fordert nun auf, gegen alle Verbote bei den Bezirksdirektoren Beschwerde zu erheben und ihm die hierauf eingehenden Bescheide mitzuteilen.

Da durch die Verfassungsoberbore den Arbeitern im Großherzogtum Sachsen das reichsgesetzlich durch die Gewerbeordnung gewährleistete Koalitionsrecht entzogen sei, so werde er die Angelegenheit nicht nur im weimariischen Landtag, sondern auch im Reichstag zur Sprache bringen. Die weimariische Regierung will sich mit den Verfassungsverbänden aber nicht einmal begnügen; sie will wie in einer Ministerkonferenz unter dem Vorsitz des Großherzogs beschlossenen worden ist, ein neues Vereinsgesetz nach dem Muster der in Preußen abgelehnten lex Nebe vorlegen. Schlechter wie augenblicklich kann es in diesem Punkte in Sachsen-Weimar freilich nicht werden. Unsere Genossen und wir mit ihnen sehen darin aber keine Bekämpfung, sondern nur eine — wenn auch unbeabsichtigte — Förderung der Sozialdemokratie, der im Gegenwartsstaate in letzter Linie doch alle Dinge, Verbote und Bestrafungen zum besten dienen müssen.

Der gemäßregelte Regierungspräsident v. Colmar erlaubt sich so hübsche Maliken gegen die Regierung, daß er entweder an die Rückkehr in irgend ein Amt nicht denkt, oder, nach dem kläglichen Friedensschlusse in Berlin W., der Regierung alles bieten zu können glaubt. Er erläßt in der Schneidenhübler Zeitung eine Erklärung, der folgende Sätze entnommen sind: „Ich sehe zur Disposition des Wahlfreies... Ich habe in dieser, wie man nicht oft genug betonen kann, an sich ganz unpolitischen, rein wirtschaftlichen und finanziellen Frage einfach meine Schuldigkeit getan. Ich habe eben — allerdings in voller Uebereinstimmung mit den Interessen und Wünschen meines Wahlfreies — meine Eide gemäß nach meiner freien Ueberzeugung ohne Aufträge und Instruktionen, wie es die allseitig beschworene Verfassung ausdrücklich vorschreibt, abgestimmt. Es erscheint deshalb auch gänzlich ausgeschlossen, daß ich jetzt, wie es in zahlreichen mir zugegangenen Zuschriften irtümlicherweise zum Ausdruck kommt, wegen dieses meines Votums in den einstweiligen Ruhestand versetzt wäre. Denn die in Preußen von den Ministern, sowie von allen anderen Beamten und Abgeordneten gleichmäßig beschworene Verfassung befiehlt mit klaren Worten, daß Abgeordnete für ihre Abstimmlungen „niemals zur Rechenschaft gezogen“ geschweige denn bestraft werden können. Es muß deshalb immer wieder nachdrücklich hervorgehoben werden, daß die Jurdispositionsstellung derjenigen politischen Beamten, welche gegen die Kamalvorlage votiert haben, nicht wegen ihrer Abstimmung erfolgt sein kann, sondern aus anderen, ihnen nicht mitgeteilten Gründen vorgenommen sein muß... Daß ich an sich eine, nach allgemeiner Auffassung, unserer Partei und mir gewordene Kränkung tieflichst empfinde, bedarf keiner Ausführung.“ Die Erklärung triefte von Hohn und zeigt, was abhängige politische Beamte dieser Regierung zu bieten wagen, der der Sammlungs-Miquel vorliegt. Der Vorwärts hat Recht, wenn er ironisch bei anderer Gelegenheit über Miquel bemerkt: „Hoffen wir, daß die Angriffe der radikalen Presse auf den ministeriellen Vertrauensmann der Agrarier Miquel vor dem Lucanus bewahren. Wir vermöchten diesen Sammelpolitiker selbst dann nicht zu rühmen, wenn wir ihn durch unser Lob zu puzen vermöchten. Das hindert aber nicht, daß wir doch dankbar anerkennen, wie durch seine heillosen Zweideutigkeiten statt der erstrebten Sammlung eine heillosere Zerstückung bewirkt worden ist. Ein bißchen ist Miquel doch der Aufwiegler seiner Jugend geblieben.“

Lieber's Plan, ein liberal-ultramontanes Kartell zu gründen, findet außer in Baden auch in Bayern Widerstand. Bayerische kirchliche Organe erklären ihre Zustimmung zu Bader's an dieser Stelle wiederbegegnerter Klagerung über sein Verhältnis zum Liberalismus. Auch in Bayern will man ultramontaner als der Nationalliberalen, „mit allen erlaubten Mitteln nach Kräften Abbruch thun.“ Es wird also noch eine Weile dauern, bis Lieber seinen schönen Plan verwirklichen und die Konservativen aus dem Sattel werfen kann.

Die Partei der bürgerlichen Ideologen und Weltkünstler, die sich die Nationalsozialen nennen, hat am Montag und Dienstag ihren Versammlung in Göttingen abgehalten. Sie setzt sich vornehmlich aus Pastoren, Professoren, überhaupt Akademikern und einigen brauen Leuten aber isolierten Musikanten aus anderen Vereinen zusammen, die einen Reichstagsklub bilden, dem das Deutsche Reich, das Heer, fehlt, um im Parteileben Deutschlands eine Rolle zu spielen. In der Agitation sind die Herren sehr fleißig, aber so viel Mühe sie sich auch geben, die Masse der Anhänger will sich nicht empfinden: überall, wo sie nach ihrer optimistischen Ansicht „Boden“ lassen, sind es nur einige verpörrische Delfinier oder Witzbamben, die sie an sich fesseln. Das Volk bleibt aus und wird auch nach Lage unserer politischen Verhältnisse in der Zukunft ausbleiben und wenn die Führer ihre Thätigkeit verdoppeln sollten. Mit dem „kaiserlichen Sozialismus“, den Warrer Rowemann predigt, ist auf diesem Boden nichts zu machen. Nichts desto weniger bauen die Herrschaften bald ihre ganze Zukunft auf den Kaiser. Sie hoffen, daß er einwärts von den Konservativen loskommt und daß er dann liberal regiert mit reich ausreichender Deputat und starken Arbeitsschutz. Demnach ist haben machen die Nationalsozialen an ihrer Organisation nicht irre. Wenn sie also an etwas Irren tragen, so an ihren Illusionen. Ein Ausblick dieser Art hat bei dem Gedanken, daß sie so viel Kraft besitzen, die Sozialdemokratie in sich aufzunehmen. Dabei gilt es aber zu bedenken, daß es in ihrem politischen Lebensverhältnis erwehrt, daß wie bei den Nationalliberalen durch Bismarck's Rede so bei den Sozialdemokraten durch Bismarck's Rede eine Ausschöpfung an die Pastoren- und Professorenpartei vollziehe. Was Bismarck dort, ja Bismarck hier. Das Bismarck in der Gegenwart etwas ändern, glaubt Rowemann allerdings nicht. Doch wozu hat er die Zukunft? In der Zukunft würde ihnen kommen, werden Bismarck, Schupf, Hüne ihnen die Sozialdemokraten ins nationalsozialistische Lager hinführen. In der Praxis der Gegenwart hält man

es damit, bei Reichstagswahlen für Nationalliberale gegen Sozialdemokraten die Entscheidung zu geben. Ein Verlaß ist auf die Nationalsozialen nur in der Frage der Zucht hausvorlage. Sie sind entschiedene Gegner derselben und Freunde voller Koalitionsfreiheit. Die einzige gehaltvolle Rede, die die Göttinger Tage gebracht haben, war daher diejenige des Professors Lujo Brentano-München, der das Referat gegen die Zucht hausvorlage übernommen hatte. Darüber hinaus ist alles Hoffnung, Träumen, alles illusionär. Mögen die Herren hoffen und harren, die Sozialdemokratie kämpft und arbeitet! —

Wieder haben die Zünftler bei der Vorstandswahl einer Zwangsinnung trübe Erfahrungen gemacht. Die Schuhmacher-Zwangsinnung in Bunzlau (Schlesien), die einzige Zwangsinnung am Orte, wählte dieser Tage ihren Vorstand. Das Resultat war: ein sozialdemokratischer Obermeister, drei weitere sozialdemokratische Mitglieder, ein nicht sozialdemokratischer Gegner des Zwangsinnungswesens und nur zwei Zünftler. Es herrscht tiefe Betrübniß im Zünftlerlager. Der goldene Boden des Handwerks steht ihnen sehr kypfern aus. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Das neue österreichische Ministerium hat sein Amt angetreten. Provisorischer kann eine Regierung schon nicht sein. Erstens sind drei und zwar so ziemlich die wichtigsten Portefeuilles nicht besetzt worden — die Ressorts des Unterrichts, des Handels und der Finanzen erhielten keine Minister, sondern nur Leiter — und zweitens hat das neue Kabinett keinen Ministerpräsidenten, denn Graf Clary ist nur mit dem Vorsitz im Ministerrat und das nur provisorisch betraut worden. Allgemein ist deshalb die Empfindung, dem neuen Ministerium werde nur eine kurze Lebensdauer beschieden sein, wenn auch wieder niemand zu jagen vermag, was dann kommen könnte. Diese Beamtenregierung hat im Grunde keinen andern Zweck, als die Delegationswahlen durchzuführen; ist das einmal erreicht, dann kann wieder mit dem § 14 regiert werden und Oesterreich ist auf ein ganzes Jahr neu geleimt. Werden die Jungegehen die Aufhebung der Sprachenverordnungen herunterzuschlucken, so wird Graf Clary bald wieder von einem Ministerium der Rechten abgelöst werden; werden sie aber diese sie so demütigende Maßregel mit Obstruktion beantworten, so ist eben das Chaos da, das Regime des § 14, und den kann natürlich ein Beamtenministerium ebenso handhaben wie jedes andere. Was aber zu erwarten ist: nämlich die Duellen zu verschütten, aus denen die Möglichkeit der Obstruktion entspringt — das wird Graf Clary eben so wenig versuchen, wie seine Vorgänger oder Nachfolger. Die Entwicklung des Drama Oesterreich ist durch diese belanglose Episoden weder zu hemmen noch zu wenden. —

Die große dänische Arbeiterausperrung ist beendet, ohne daß es den Unernschauern gelungen ist, die Organisation zu zerstören. Was im offenen brutalen Hungertampf nicht erreicht ist, soll nunmehr auf dem „gesetzlichen“ Wege versucht werden. Man will zu diesem Zweck auch in Dänemark den Versuch mit einer Zucht hausvorlage machen. Um hierfür Stimmung zu erzeugen, reist der konservative dänische Reichstags-Abgeordnete Lars Dimelsen z. B. in der Provinz umher und hält politische Versammlungen ab, auf denen er die „Hoffnung“ ausdrückt, daß „durch die Gesetzgebung Schutz geschaffen werde für jeden ehrenwerten Arbeiter, so daß mit von der rücksichtslosen Tyrannei der Gewerksvereine freikommen können.“ Ferner jagte er, daß man in Deutschland „etwas derartiges in Vorbereitung habe“ und daß in Schweden „ein Gesetz gegen die Heftigkeit der Gewerkschaften angenommen sei.“ Ein liberales Blatt verkündet, daß eine Versammlung der Reichstags-Abgeordneten und Redakteure der Linken beabsichtigt, „um über eine Frontveränderung gegenüber der Sozialdemokratie zu verhandeln.“ Bei den letzten Wahlen waren die Liberalen mit der Sozialdemokratie gegangen. Das scheint nun anders werden zu sollen.“ Die bürgerlichen Parteien wollen sich verbünden, um die Arbeiter niederzurücken. Wie der Kartellismus ist auch die Reaktion international. —

Die schwedischen Reichstagswahlen sind nach wochenlanger Dauer endlich beendet. Die bürgerliche Linke hat 16 Mandate gewonnen. Nur ein einziger Parteigenosse ist gewählt worden und zwar Hjalmar Branting in Stockholm. Bei dem jämmerlichen Wahlrecht ist nicht mehr zu machen gewesen. Hjalmar Branting hat auch Stimmen des gewerkschaftlichen Bürgertums bekommen, da er nicht nur ein gebilfter, sondern auch ein hochangesehener Mann in Stockholm ist. Einen aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Vertreter in den schwedischen Reichstag zu bringen, ist nun fast unmöglich, da für ihn nur Arbeiterstimmen werden, die unter dem schwedischen Wahlrecht keine Majoritäten erlangen können. In Malmö hatte man zwei aus dem Arbeiterstande, um die Gewerkschaftsbewegung ihre verbündeten Männer aufgestellt: den Maurer Rikis Bengtson und den Maler Holmström. Sie sind nicht gewählt, dem ersten fehlten nur 42 Stimmen an der Majorität. Da eine gewisse Erweiterung des Wahlrechts in dieser Sache zweifellos ist, dürfte die Partei in den nächsten Reichstagswahlen mehrere Abgeordnete bringen. —

In der Schweizer Versicherungsgeßgebung nahm der Nationalrat endgültig mit 113 gegen 1 Stimme bei 12 Stimmenthaltungen die Gesetzvorlage betr. die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung an. Das Gesetz soll am 1. Januar 1903 in Kraft treten. Das Volk kann gegen diesen Beschluß des Nationalrats ergreifen. —

Der frühere italienische Ministerpräsident Crispi bei am Mittwoch in Palermo zum Geburtstag gefeiert. Das Völkchen schloß bei er vom deutschen Kaiser das folgende Telegramm ab: „Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, welche mir der Geburtstag, den Gen. Excellenz heute jährt, darbietet, um Ihnen meine besten Glückwünsche zu senden.“

Ich nehme lebhaften Anteil an dieser Feier, welche Ihrer langen, glänzenden Laufbahn einen besonderen Glanz verleiht. Seien Sie überzeugt, daß ich niemals die wertvolle Mitarbeit vergessen werde, welche Ihre Excellenz dem Friedenswerke gewidmet haben, das die Interessen Italiens und Deutschlands eng verknüpft.“ Dem deutschen Kaiser wird nicht berichtet worden sein, welchen Ausgang die „glänzende“ Laufbahn Crispi's genommen hat. —

Ueber diplomatische Schritte gegen die serbischen Machthaber anlässlich der elenden Belgrader Justizkomödie kommen nunmehr die ersten authentischen Nachrichten. Der russische Geschäftsträger Mansurov hat Belgrad verlassen, um eine Urlaubsreise anzutreten, nachdem er die ernste Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf den peinlichen Einbruch gelenkt hatte, welcher überall, namentlich aber in Rußland, durch die außerordentliche Härte des Urteils hervorgerufen sei, welches das Standgericht in einem politischen Prozeß trotz des Mangels an hinreichenden Beweisen über die Angeklagten verhängt habe. Wie derselbe Korrespondent weiter erfährt, haben infolge geschickter Verständigung durch den russischen Geschäftsträger die Vertreter Frankreichs und Italiens auf Befehl ihrer Regierungen gleiche Schritte bei der serbischen Regierung gethan. —

Die serbische Stupichtina, die dortige Volksvertretung, in der die Schleppenträger der jeweiligen Regierung immer die Mehrheit haben, ist am Mittwoch mit einer Thronrede Alexanders, des würdigen Sohnes Milans, eröffnet worden. In dem Schriftstück wird alles Mögliche zusammengestellt und auch des letzten Schandurteils mit einigen Worten gedacht: „Diese Erfolge, diese Loyalität des Volkes für die nationale Dynastie konnten jenen Elementen des Umsturzes nicht passen, die behufs Zerstörung der gesetzlichen Ordnung ihre Zuflucht zu einem Komplott genommen und den Arm eines feilen Individuums gebunden haben, um Milan zu ermorden, dessen Leben dem König Alexander, der Armee und dem Volke so ungemein wertvoll ist.“ Hierdurch sei die Verhängung des inzwischen wieder aufgehobenen Belagerungszustandes verursacht worden, dessen nachträgliche Genehmigung der Stupichtina obliege. Daß das Komplott nicht von den „Umstürzern“, sondern von Milan angestiftet worden ist, um die radikale Partei zu vernichten, wissen unsere Leser. —

Der Krieg zwischen Transvaal und England soll begonnen worden sein, wenn eine Depesche richtig ist, die den Einmarsch englischer Truppen in Natal meldet. Wahrscheinlich wird es sich dabei aber um ein leeres Gerücht handeln. Die Engländer werden sich hüten, zu allem übrigen noch den ersten Schuß abzugeben. Ihre Anstrengungen sind noch immer darauf gerichtet, den Ausbruch der Feindseligkeiten hintenzuhalten, weil sie mit ihren Kriegsvorbereitungen nicht annähernd fertig sind. — „Olm Paul“ hat die beiden Volksräde wegen des Ernstes der Situation vertagt. Er hat dabei eine Rede gehalten, in der er in seiner frömmelnden Sprechweise sagte: alles deute auf Krieg, denn der Geist der Lüge sei über andere Länder gekommen, und das Volk von Transvaal wünsche sich selber zu regieren. Wenn auch Tausende kommen, sie anzugreifen, sei nichts zu fürchten, denn der Herr sei der letzte Richter und er werde entscheiden. Die Kugeln seien zu Tausenden gekommen bei dem Jameson-Einsatz, aber die Burghers seien nicht getroffen worden, während auf der anderen Seite über hundert fielen; das zeige, daß der Herr die Kugeln lenke und die Welt regiere. Der Präsident des Volksraad erwiderte, es sei besser, nicht das Leben, als kein Land zu haben; es sei jetzt nichts mehr möglich als der Krieg. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

Die weltbekannte Firma Joh. Gottl. Sandwald hat sich gemüßigt gesehen, eine 12 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen. Die Arbeitszeit ist mit einem Schläge um 3 1/2 Stunden verlängert. Die Firma genießt einen Weltreuf. Ihre Produkte werden allenthalben, ganz besonders in Arbeitstreffen, gekauft. Freuen wir nicht, so ist der Chef der Firma zugleich hervorragendes Mitglied des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. Ist es den Herren, welche eine so unverantwortlich lange Arbeitszeit anordnen, noch nicht in den Sinn gekommen, daß lange Arbeitszeit der beste Erreger der Tuberkulose ist? Da werden Anstalten erbaut, private Sammlungen veranstaltet zur „Heilung der Tuberkulose“, da werden Verhaltungsmaßregeln bekannt gegeben zur „Verhütung der Tuberkulose“, hier aber wird in krasser Form der Boden geebnet, auf dem die Tuberkulose hüpfend wuchert. Dabei sind die Lohnverhältnisse in vorgenannter Fabrik äußerst bescheiden. Sie sind auch nicht erhöht infolge der verlängerten Arbeitszeit. Wenn alle die Millionen Menschen, die die hauswaidischen Produkte verbrauchen, wüßten, wie tieferartig die Lage der Arbeiter dieser Weltfirma ist, sie würden mit ganz anderen Gefühlen die Waren verbrauchen. Gegen eine solche Ausbeutung der Arbeitskraft müßten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Schläge erheben. Millionen streicht die Firma ein und ihre Arbeiter sind tiefstimmig, mißgestimmt, leben in den denkbar schlechtesten Verhältnissen. Hier ist Aufklärung nötig, unbedingt nötig. Die Arbeiter aller Regien müssen ihre Vohr- und Arbeitsbedingungen der Öffentlichkeit preisgeben. Im Namen der Menschlichkeit muß gegen eine derartige Ausbeutung der Arbeitskräfte protestiert werden. Und zwar so bald als möglich. —

In den Kreisen der Postunterbeamten wird über die Verlängerung der Dienststunden geklagt. Bekanntlich hatte der v. Postdirektor vor längerer Zeit eine Verfügung erlassen, daß die Postunterbeamten weniger Dienststunden haben sollen. Leider haben die Postunterbeamten bis heute hiervon sehr wenig wahrgenommen. In Gegenwart, der Dienst wird immer länger und schwerer, selbstig Stunden die Woche kommen nach wie vor heraus. Die Postunterbeamten wollen noch geduldißt a bisserl warten, wie bei der Teuerungslage, die wie wir bereits geschrieben haben, auch verflucht lange auf sich warten läßt. —

Der Vorstand des Vereins der Gast- und Schankwirte von Magdeburg und Umgegend (eines Vereins, welcher nach Ansicht der Polizei eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt) waren angeklagt, die in der Versammlung vom 21. Juni 1899 aus dem Verein ausgeschlossenen Mitglieder Winkler und Wagner innerhalb der gesetzlichen Frist bei dem Vohr-Vorstand nicht abgemeldet zu haben. Am 3. Oktober fand vor dem königlichen Schöffengericht in Magdeburg-Kauptstadt Termin an, in dem der Angeklagte freigesprochen wurde. —

Die Feld-Post, das von dem General der Infanterie z. D. v. Seitz ganz besonders protegierte Organ des deutschen Kriegervereins, leidet an Abkommensschwund. Aus die zu jagen, die nie alle werden, verfährt die Geschäftsleitung auf den Trich, die Sozialdemokratie als Spion aufzufassen zu lassen. In einer Abkommensschwund, die dem Kriegerverein zugeschiedt ist, wird auf die Rede des Generals v. Seitz zurückgegriffen, die in Bezug auf die Presse lautet: „Im

vorigen Jahre wurde von beachtenswerter Seite der Jahresbericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes besprochen. Gestanden Sie mir, Ihnen etwas davon mitzuteilen. Die Ausführungen lauten: So viel dieser Bericht auch verschweigen (b. R. ?) mag, so bietet er doch noch mancherlei Momente, die das lebhafteste Interesse erwecken können. So läßt sich auch jetzt der Hinweis darauf nicht unterdrücken, daß keine Partei, auch der Bund der Landwirte nicht, eine nur annähernd so straff gegliederte und klug aufgebaute Organisation besitzt wie jene Partei, die den Kampf gegen den bestehenden Staat auf ihre Fahne geschrieben hat. Hier wie immer ist es besonders die Propaganda, die den Wegnern als Muster dienen kann. Denn während weder Konervative, noch Nationalliberale und selbst Freisinnige sich zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß die politische Presse ein ganz gewaltiges Machtmittel bildet, während man auf dieser Seite fast durchweg auf das Moment der Tragheit spekuliert, das die Massen bei der Fahne halten soll, arbeitet die Sozialdemokratie mit einem Nachdruck, der besser als alles andere uns ihre Erfolge und ihr stetes Wachstum verstehen lehrt. Da wird die Märzzeitung in 150 000 Exemplaren abgesetzt, von der Märzzeitung wird fast die doppelte Anzahl vertrieben, einzelne Bücher haben in wenigen Wochen eine Auflage von 30-, 50- und 100 000 Exemplaren und von Calvers Wahlarchiven wurden 150 000 Stück verbreitet neben einer Viertelmillion anderer Flugblätter. Und daneben erscheinen ältere Werke von Bebel, Bracke, Kautsky, Marx in immer neuen Neuauflagen, und fast kann die Buchhandlung des Vorwärts die Gesamtzahl der von ihr allein in die Massen geworfenen Schriften auf anderthalb Millionen beziffern. Ja, eine derartig nachhaltige Agitation, die übrigens der Partei nicht einmal materielle Opfer auferlegt, sondern ihr noch einen stattlichen Uberschuß sichert, muß doch eine gewisse Wirkung erzielen. Meine Herren Kameraden! Ich will mich nichts hinzufügen, meine aber, daß, wenn einer unter uns im Zweifel darüber war, ob er das Erscheinen der Feld-Post unterstützen solle, er jetzt im klaren darüber ist. Wir sagen den Kriegervereinigten für diese Agitation unseren tiefgefühlten Dank und wünschen nur, daß die Tränen in den Arbeiterkreisen durch diese anerkanntswerten Worte auferweckt werden und sich der „straff gegliederten und klug aufgebauten Organisation“ anschließen.

**Bestencung der Warenhäuser.** Die Berliner Politischen Nachrichten teilen mit: „Bei der Erörterung der Verhältnisse des Detailhandels wurde auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik die Frage der Besteuerung der Warenhäuser gestreift, es stellte sich aber auch hier heraus, daß darüber unter den Sozialpolitikern recht verschiedene Ansichten herrschen. Die Regierung verfolgt, wie wir hören, den Gedanken einer solchen Besteuerung nach wie vor. Die Arbeiten an einem dementsprechenden Gesetzentwurf werden fortgesetzt, und man hofft bald zu einer Lösung der Frage zu gelangen. Jedenfalls werden auch die Parlamente schon bald in die Lage gebracht werden, ihre Ansichten über die Besteuerung darzutun und ihr Votum über einen Gesetzentwurf abzugeben.“ Einige Zeit werden wir wohl noch zu warten haben, bis sich dies „schon bald“ erfüllt.

**Von der Elektrischen.** In einen elektrischen Straßenbahnwagen ist Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr ein Lastwagen gefahren, der von der Spielgartenstraße in demselben Moment in die Gr. Diesdorferstraße einbog, als ein Wagen der Straßenbahn diese Stelle passierte. Die Wagenlänge zertrümmerte eine Scheibe des Straßenbahnwagens; glücklicherweise war der Wagen nur von wenigen Passagieren besetzt, so daß ein weiteres Unglück vermieden wurde. — Zwischen zwei Wagen der Straßenbahn geriet Dienstag abend gegen 9 1/2 Uhr ein Radfahrer an der Ecke des Breitenwegs und des Alten Marktes. Der Radfahrer, der den Breitenweg entlang gefahren kam, erlitt aufsehenerregende Verletzungen, da er nicht vermochte, ohne Hilfe seinen Weg fortzusetzen; auch das Rad, das unter einen Wagen gekommen war, wurde arg beschädigt.

**Neue Radfahrwege.** Am Herrenkrug rechts vorbei führt ein neu hergestellter Radfahrweg über die weiten Wiesenflächen. Auch im Biederthaler Busch sind bereits an verschiedenen neu angelegten Wegen Tafeln aufgestellt, die seitens der Forstverwaltung mit der Aufschrift versehen sind: „Radfahrweg, für Reiter und Fußwender verboten.“ Ein schöner Radweg führt von der langen Brücke bei Seyditzberge, links ab vor dem Damme des Anstaltskanals durch den Busch nach dem Herrenkrug. Daß auch auf dem Rothhorn gute Radfahrwege geschaffen sind, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Die Umrüstung zur Anlage dieser Radfahrwege ist von dem zu diesem Zwecke gegründeten Verein ausgegangen.

**Monatsbericht der Feuerwehr.** Im verfloffenen Monat September er. wurde unsere Feuerwehr bei Feuergefähr 24 Mal in Anspruch genommen und zwar: 1 Mal bei Groß-, 3 Mal bei Mittel-, 19 Mal bei Kleinfener und 1 Mal bei einem Schornsteinbrand. Durch blinden Alarm wurden die Wachen 1 Mal alarmiert. Bei anderen Gelegenheiten, Aufzichten gestützter Pferde, Abstellen von Wasser bei Hochbrücken usw. trat die Feuerwehr 8 Mal in Thätigkeit. Die Sanitäts-Feuerwache Budau wurde 7 Mal gerufen, um Verletzten oder berunglückten Personen den ersten Beistand zu leisten.

**In der Montage II des Grisonwerks verletzten sich der Dreher Paulus an der linken Hand, weshalb er die Arbeit verlassen mußte.** — **Die Luftbarkeits- und Willestener hat ergeben an Luftbarkeitssteuer 72 861.80 Mark, an Willestener 61 738.01 Mark zusammen 134 399.81 Mark.**

**Leichenfund.** Die Leiche des Bootsmanns Fischer, der vor mehreren Tagen auf der Elbe verunglückte, ist heute in der Nähe des Rischbieterschen Gartens aus dem Wasser gezogen und nach der Leichenhalle der allstädtischen Krankenanstalt gebracht worden.

**Unfälle.** Der Hausbursche Hermann W. ist bei der Arbeit mit der linken Hand in die Sammelmachine geraten, wobei er eine Quetschung erlitt. — Der Arbeiter Karl F. ist vom Wagen gefallen und vom Pferde getreten worden, wobei er Verletzungen an der linken Seite erlitt. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der allstädtischen Krankenanstalt.

## Die Schuhfabrikanten Tack u. Co. verbieten ihren Arbeitern die Beteiligung an den Gewerkschaften.

### Nachrichten aus der Provinz.

**Halle a. S. (Vor Gericht.)** Der Großgrundbesitzer Lieutenant a. D. Hochheim, der im Monat August seine polnischen Arbeiter anstiftete, einen ihm befreundeten gewissen Gutsbesitzer auf dem Felde bei Schafstädt zu verhaften, wird sich am Montag, den 9. Oktober vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben. Wir sind neugierig, welche Strafe dem Herrn Hochheim für seine rohe und feige That wird.

**Halle a. S. (Die Ursache des Selbstmords.)** Zum Selbstmord des Generaldirektors Voller wird noch bekannt, daß er einen Zettel hinterließ, auf welchem er geschrieben hatte: „Da ich fühle, daß mein Geist sich mehr und mehr mit Wahnsinn umwacht, bitte ich, falls etwas eintreten sollte, alle, denen ich im Leben zu nahe getreten bin oder Unrecht getan haben sollte, um Verzeihung.“

**Seitzfeld. (Unter Brüdern.)** Der Arbeiter Hermann Wölung wollte im Streite auf seinen Bruder Friedrich ein Pistol abschießen, traf aber dessen Frau, die sich schützend vor ihren Mann stellte und schoß sie durch die Hand.

**Beiz. (Prüfungen unter Arbeitern.)** Zwischen dem Vorarbeiter und einigen Arbeitern, die in der Pargellenstraße und in der Volzstraße die Arbeiten zur Legung eines Gasrohrstranges zu verrichten haben, kam es Dienstag nachmittag zu Thätlichkeiten, bei denen sich Vorarbeiter und ein Arbeiter im Gesicht verletzten. Es ist recht bedauerlich, daß solche Rohheiten unter Arbeitern vorkommen; zumeist ist aber immer der geringe Lohn schuld, der den Arbeitern für schwere Arbeit gezahlt wird und der deshalb zu einem gespannten Verhältnis zwischen Arbeitern und Vorarbeitern führt.

### Nachrichten aus dem Reich.

**Hannover. (Die verhängnisvolle Straßenbahn.)** Am Sonntag wurde in Hannover der achte Todesfall in 4 Wochen durch die Straßenbahn veranlaßt. In dem Vororte Herenhausen wurde die 10jährige Tochter der Familie Gutwirt überfahren und getötet. Eine Warnung für die Delegierten zum Parteitag.

**Tatrow. (Soziales Elend.)** Ein schreckliches Familien drama fand hier seinen Abschluß. Das Schneidemühlener Schwurgericht hatte anfangs Juli die Satirer P. Gehrtschen Eheleute von hier zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie aus Nahrungsjorgen ihr etwa zwei Jahre altes Kind durch Morphinum getötet hatten. Nach dem Tode des Kindes hatten die Eheleute ebenfalls Gift genommen, das aber bei ihnen die gewünschte Wirkung nicht hervorrief. Der Ehemann, aber schwindlich war und deshalb aus dem Gefängnis vor einigen Wochen entlassen wurde, starb am vergangenen Dienstag. Zu seinem Begräbnis war seine Ehefrau auf vierzehn Tage aus dem Gefängnis beurlaubt worden. Verzweiflung ergriff die Frau, als sie allein, ohne Gatten und Kind, vom Friedhof heimkehrte. Unter dem Vorgeben, das Grab ihres Mannes zu besuchen, eilte die Kugelohle zum großen Waldsee an der Seemühle und stürzte sich vom Gerüst der Badeanstalt ins nasse Grab. Die Leiche wurde erst am Nachmittag gefunden. — Nahrungsjorgen waren die Ursachen dieses grauenhaften Unglücks. Wunderbare Welt.

**Südlohn (Reg.-Bez. Münster. (Unterschlagung.)** Der Agent der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft unterschlug 14 000 Mark und zahlte davon 13 000 Mark bei der Rotterdamer Bank auf ein Newyorker Bankhaus ein. Der Betrüger wird vermutlich bei der Landung in New-York von der Polizei empfangen.

**Zeutenroda. (Haßt 'n Geschäft.)** Die hiesige Apotheke ist von Herrn Apotheker Werner Jßland aus Friedenau bei Berlin übernommen worden. Man hört, daß die Apotheke um den Preis von 225 000 Mark verkauft worden ist; vor 10 Jahren hat sie etwa 100 000 Mark weniger gekostet.

### Kleine Chronik.

Auf dem Oberalppasse in der St. Gotthard-Gruppe wurden zwei Touristen gestern von einer Lawine erfasst und in die Tiefe geschleudert: sie stützten in der Nähe des Oberalppasses. Vom Hotel Christen aus wurde der Vorgang beobachtet und Hilfe gesendet. Es gelang, die beiden Berunglückten auszugraben und am Leben zu erhalten.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten in Chartom, am 29. September über 100 Personen. Wie nunmehr festgestellt ist, hat ein Konditor absichtlich Arsenik unter den Kuchen gemischt.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg** Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 7. Oktober abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg mit Friedrichstadt und Werder im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7. Bezirk Buckau im „Thalia-Saal“, Dorotheenstraße 14. Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2. Branche der Installateure in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28. — Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 4 Uhr: Bezirk Alte Neustadt im Wolfskämpfischen Lokale, Weinbergstraße 27. Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn Andreas Maass in Salbke. Abends 8 Uhr: Bezirk Diesdorf im Lokale der Witwe Märtens in Diesdorf. — Die näheren Angaben siehe im Inserat in diesem Blatte. — Die Vorstandsversammlung der Klemperer tagt am Sonnabend, den 14. Oktober, bei Großhain.

**Groß-Ottersleben.** Ein Projektionsvortrag über: „In Nacht und Eis“, eine Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Franklin bis auf Fritzjof Nanzen und Andree, wird am Sonntag, den 8. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, von Herrn Richard Laube vom Institut Kosmus (Leipzig) im Saale des „Gasthofs zum goldenen Stern“ in Groß-Ottersleben gehalten. Die arbeitende Bevölkerung ersuchen wir, diesem Vortrage Ihre Beachtung zu schenken.

Eine öffentliche Versammlung aller Angestellten im Gastwirtsgerwerbe findet am Freitag, den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Saale des „Bürgerhaus“, Sieppensbrücke 38, statt.

### Sonntag, 8. Oktober:

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede Deutschlands. Generalversammlung vorm. 10 Uhr in der „Burgallee“. Pünktliches Erscheinen notwendig.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Tischlerkrugstraße Nr. 28, Hof rechts part.

**Versammlungen finden statt:** Sonnabend, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

für **Bezirk Magdeburg mit Friedrichsstadt und Werder im Dreikaiserbund** Große Storchstraße 7. Tages-Ordnung:

Ein Blick in die Zukunft: die Produktion im Sozialstaat. (Referent: Ferdinand Bender.)

**Bezirk Buckau im Thalia-Saal, Dorotheenstrasse No. 14.**

Tages-Ordnung:

Die Kulturfeindschaft der Unternehmerverbände im Gegensatz zu den kulturfördernden Arbeiterverbänden. (Referent Gen. Crämer, Leipzig.)

**Bezirk Neue-Neustadt im Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.**

Tages-Ordnung:

Zur wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. (Referent: Richard Nitsch.)

**Branche der Installateure in der Burgallee, Tischlerkrugstrasse 28.**

Tagesordnung im Lokale.

**Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 4 Uhr:**

**Bezirk Alte Neustadt im Wolfskämpfischen Lokale, Weinbergstrasse 27.**

Tages-Ordnung:

Ein Blick in die Zukunft: die Produktion im Sozialstaat. (Referent: Ferdinand Bender.)

**Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn A. Maass zu Salbke.**

Tages-Ordnung:

Die Entwicklung der Technik und die wirtschaftlich-soziale Lage der Arbeiter. (Referent: Louis Pähnert.)

Abends 7 1/2 Uhr:

**Bezirk Diesdorf im Lokale der Witwe Märtens in Diesdorf.**

Tagesordnung im Lokale.

In allen Versammlungen werden Beiträge und Beitrittserklärungen entgegen genommen und Verbands-Angelegenheiten verhandelt. Für den Besuch der Versammlungen muß jedes Mitglied agieren. Jeder muß neue Mitglieder werden. Solches erwartet **Die Verwaltung.**

Die Mitglieder von **Groß-Ottersleben** machen wir auf den am Sonntag, den 8. Oktober stattfindenden Vortrag „In Nacht und Eis“ aufmerksam. Für **Sudenburg** findet ein Projektionsvortrag am Dienstag statt. Thema: „Das alte Wunderland der Pyramiden.“

Billig! Billig!

25

**Stüchen-schränke**

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

**S. Osswald**

Ulrichstraße 14

2565 1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Sudenburg und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am Sonnabend, den 7. Okt., in der Schöningerstraße 6/7 eine

## Roßschlächterei

eröffne. Indem es stets mein eifriges Bestreben sein wird, bei aufmerksamster Bedienung nur tadellose Ware zu verabreichen, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens. 2699 Hochachtungsvoll **Louis Hollstein.**

**Gutes Bettstroh** Ehrecke, Umfassungstraße 45.

### Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der

**Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**

Zahlistelle Neustadt

Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Schall, Fabrikenstr. 5/6.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Kasienbericht vom 3. Quartal. 3. Verschiedenes. Die Verwaltung.

## Skatklub Einigkeit, Sudenburg.

Unser Klub tagt nicht mehr im Dreilingischen Restaurant, sondern im Restaurant des Herrn Rosche, Braunschweigerstraße 2a.

Der Vorstand.

An die arbeitende Bevölkerung von Groß-Ottersleben und Umgegend **Sonntag, den 8. Oktober, abends 6 1/2 Uhr**

wird im **Gasthof „Zum goldenen Stern“** des Herrn Ritter in Groß-Ottersleben ein

## Projektionsvortrag

gehalten von **Herrn Richard Laube-Leipzig** über

## „In Nacht und Eis“

(Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Franklin bis auf Fritzjof Nanzen und Andree, erläutert mit 85 9 Quadratmeter großen Lichtbildern.) Zum Schluß gelangen noch Szenen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege zur Vorführung.

Eintrittskarten für Erwachsene zum Preise von 20 Pfg. und für Kinder 15 Pfg. sind bei dem Bezirksleiter Otto Pieper, bei dem Zeitungsträger Friedrich Schradler und bei allen Vertrauenspersonen in Groß-Ottersleben zu haben.

Der Vortrag ist sehr lehrreich und interessant. Wir erwarten deswegen, daß sich diejenigen, welche auf den Besuch reflektieren, beizeiten Karten lösen. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. In Erwartung, daß wir vielen Wünschen entgegengekommen sind, laden wir zum Besuch ein.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

## Einladung.

Sonnabend, den 7. Oktober, feiert der **„Arbeiter-Turn-Verein** Neue Neustadt“ sein 2693

## Herbst-Vergnügen

verbunden mit Schauturnen und Ball im großen Saale des Weißen Hirsch, Friedrichsplatz Nr. 2. — Gaste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Der Festleiter.

\* Freundl. Logis für 1 oder 2 Herren auf **Lehmwädhchen** z. **Damen-Schneiderei** gef. vermittelt Gr. Mühlentstr. 13, v. 1 Tr. I. F. Brandt, Sudenburg, Helmstedterstr. 58, II.

Vorzüger dieses Inzerats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

### Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

**Nußbaum und Birken**  
echte, halbechte und imitierte

## Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

### Polsterwaren

bei 2465

**Georg Mook**

Breiteweg 89/90.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Nur** Katharinenstr. 8  
Jul. Rosenberg

Keine großen Schaufenster,  
auch keine Ladenmiete, daher  
**staunend billig**

verlaufe ich sämtliche

# Möbel.

Reisegerichte 20, 28 u. 33 Mk., Vertikow  
30 u. 35 Mk., Pfeilerstühle 18 1/2 Mk.,  
Kommoden 19 Mk., Pfeilerpiegel 9, 11  
bis 20 Mk., Stieglische 10 Mk., Spüße  
10 Mk., Ausziehtische 20 Mk., Holzuhren  
von 3 Mk. an. 2701

Brokat-Divans für nur 24-35 Mk.

Moquet-Divans . . . 55-60 .

Casch-Divans . . . 65-85 .

Plisch-Garnituren von 85-300 .

50 Bettstellen mit Matratzen

für nur 18, 22, 28, 35-40 Mk.

Wahlstühle 19 Mk., Nachtsche 11 Mk.,  
Küchenschränke 20, 24 u. 30 Mk., Anrichtern  
16-20 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 1/2 Mk.

**Jul. Rosenberg**

Katharinenstraße 8, hochpt.

Vollständiges  
Gebett Betten  
und Bettstelle  
m. Matratze  
zusammen  
für nur  
**35 Mk.**  
Bett 55, 60, 65, 70 Mk.  
Katharinenstraße 8, hochpt.

## Strümpfe

in schwarz und lederfarben,  
amerikanisch billig, waschlich

### Bazar Magdeburg

Jakobs- und Peterstrassen-Gasse  
Hilfsk.: Sackau, Thierstraße 1,  
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

### Neu eröffnet!

Strobes Lager mühl., hirt., hief.  
**Möbel, Spiegel  
und Polsterwaren**

(Sg. Sackau) unter Geschäftszweck  
u. Sg. Sackau 2. 2159

**Fr. Schmidt, Tischlermeister**  
Sackau, Schönebergstr. 16  
täglich gegenüber der Kirche

**Main Tapeten- u. Tapezier-Geschäft**  
befindet sich vom 1. Oktober ab  
Burgstraße 26. Bernh. Alsbier.

Bei Einleiten bitten wir unsere  
Kaiser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
Sackau, Sackau, waschlich

**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerstraße 26. 770

**Triumph-Margarine**  
bestens à Pfund 60 Pfennig  
besten Tafel für die so kleine Natur-Sachen  
auswählen

## E. Naumann

Sackau 59.

**Landgraf, Tischlermeister**  
Sackau, Sackau, waschlich

Sackau, Sackau, waschlich

## Grösstes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

**Möbel,**  
Betten, Polsterwaren,  
ganze Ausstattungen.  
**Hermann Liebau,**  
Magdeburg, Breiteweg 127,  
Ecke Schrotdorferstr., gegenüber  
der Katharinen-Kirche  
Herren-, Knaben- und  
Damen-Garderobe,  
Kammoden, u. Weisswaar-  
Gardinen.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Jedermann erhält Credit.

## Burg.

Allen unseren Genossen, Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige,  
daß wir am Sonnabend, den 7. Oktober d. J., in Burg b. M.,  
Schartauersstraße 17, den

## Einzelverkauf der Fabrikate der Burger Schuhfabrik (mit Dampftrieb) von A. Krojancker

eröffnen.  
Beste Bedienung, streng feste, aber sehr billige Preise werden zu-  
gesichert. Reparaturen schnell und billig. Preise sind auf der Sohle eines  
jeden Stiefels aufgedruckt. 2630

Hochachtungsvoll

## Vogt & Kaschube.

## Burg.

## Möbel- Einrichtungen

größte Auswahl  
in den großen Läden  
und 5 Möbelspeichern vor

## J. Mook

jetzt nur  
Jakobsstraße 51  
dicht am Alten Markt.

Bei Einkäufen bitten wir unsere  
Kaiser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.

## Buchhandlung

## Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Den Gewerkschaftsvorständen

empfehlen wir  
für eigenen Gebrauch:

## Schreibutensilien

in besten Qualitäten.

ff. praktische Federhalter

Beste Stahlfedern

Schreibpapier und Briefbogen  
in jedem Format.

## Geübte Mäntelmäherin

wird sofort gesucht. 2501  
Magd.-Sackau, Feldstr. 61, pt.

## Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
vom 1. Oktober ab geöffnet:  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

## Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:  
Arbeiter, Knechte, Haus- und Arbeiterknechte, Hof- und Futterknechte, Schmiede,  
Reisepfanner, Feldarbeiter, Maurer, Maler, Tischler, Drechsler, Stellmacher,  
Schneider und 2 Tischlerlehrlinge.

Weibliche Abteilung:  
Arbeitsfrauen und heilungsfähende weibliche Personen aller Berufe und Stände für  
häusliche und gewerbliche Arbeiten.

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

### Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Sonntags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlos Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts,  
sowie kostenlos Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-  
versicherung, Privatpächtern, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-  
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

### Gesucht werden:

Dienstmädchen, Tischler, Cigarrenmacher, Schuhmacher, Schneider, Barbier, Glaser, Sattler,  
Büchsenmacher, Wickelmacherin und Lehrling auf Cigarrenarbeit.

# Walhalla

Jeden Abend:

Abwechselndes

## Programm!

2375

Parterre-Saal:

Abends 7 Uhr

Großes

## Zigeuner-Konzert.

## Stadt-Theater.

Freitag, den 6. Oktober 1899:

Martha

oder: Der Markt zu Richmond.  
Oper in 4 Akten von F. von Flotow

In Vorbereitung:

Ewige Liebe (Schauspiel).

Einjame Menschen (Schauspiel).

## Wilhelm-Theater.

Freitag, den 6. Oktober 1899:

Der Vogelhändler.

## Sichere Brotstelle!

Verkaufe mein nachweislich gut gehendes  
Materialwarengeschäft mit Schnaps-  
schank mit kleinem Grundstück (neuem,  
gelbem Verblendstein-Gebäude) in kleiner  
Industriestadt wegen Krankheit meiner  
Frau. Anzahlung 1500 Mark. Offerten  
unter **A. M. 798** an die Exped. d. Bl.

## Küchensetzel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Freitag: Schmortofel mit Salzkartoffeln und  
Schweinebraten.

Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

## Küchensetzel des Lehrertinnen- und Damenheims,

Breiteweg 82, 1 Tr.

Freitag: Tomatenuppe, Frisch-Stein.

Sonnabend: Brühuppe à la jardinière,  
Rindfleisch, Mostrihsauce, Salzkartoffeln.

Heute starb nach langem, schweren  
Leiden meine liebe Frau, unsere gute  
Tochter, Schwester, Schwägerin und  
Schwiegermutter 2698

**Anna Süß geb. Kliche.**

Dies zeigen tiefbetäubt an mit der  
Bitte um silbes Beileid

Burg, den 4. Oktober 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend  
nachmittags 1/2 5 Uhr vom Trauerhause,  
Magdeburger Chaussee 2a, aus statt.

## Herzlichen Dank

allen denen, die unserm Stiefkind das letzte  
Beileid zur ewigen Ruhe gaben, sowie auch  
für die reiche Kranzsende. 804

**Aug. Köhler und Frau.**

Unserm Freund 805

**Fritz Hermecke**

zu seinem heutigen Geburtstage die herz-  
liche Gratulation. B. S.

\* Anj. Holl. Fr. Günther zum heutigen  
Wiegenseite ein donn. Hoch. A. R. B. U.

## Das verhätschelte Proletariat.

Die Kruppschen Neuesten Nachrichten fordern in einem herzbewegenden Artikel die Regierung auf, es nun endlich mit der Verhätschelung des Proletariats genug sein zu lassen und an den Schutz der Arbeitgeber zu denken. Die Sozialreform unter Wilhelm I sei ja ein großartiges und notwendiges Werk gewesen. Man habe es ohne Nebengedanken unternommen, allerdings auch hier und da die Hoffnung gehegt, „gerade der Teil der Bevölkerung, dem die neue Gesetzgebung zu Gute kam, erfreulichere Daseinsbedingungen für Gegenwart und Zukunft bereite, werde sich enger als jeither dem Staat anschließen und sich von den Verlockungen derer loslagern, die ihm noch nie etwas anderes als trügerische Verheißungen gewährt hatten. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Bis zur Stunde sind die unerfüllbaren Versprechungen jener Demagogen, die nach den von ihnen lockend ausgebreiteten Zielen wie — in der Mehrzahl — nach ihrer persönlichen Bethätigung als „Organisatoren der Arbeitssachen“ gelten dürfen, für die Menge der Arbeiter reizvoller gewesen als die greifbaren Verbesserungen, die die bürgerliche Gesellschaft durch ihr vornehmstes Organ in der bestehenden Staatsordnung bot.“

Aber nicht nur die „Organisatoren der Arbeitssachen“ sind echte Kinder der Scharfmacher, sondern auch das folgende: „Nach Hunderttausenden zählen die Alters- und Invalidenrentner, die bloß daran zu denken brauchen, daß sie ohne die Sozialgesetzgebung Almosenempfänger wären, um dankbar den großen Fortschritt zu preisen, der ihnen zu Teil geworden. Die Krankenversicherung hat eine Organisation gefunden, die allen billigen Anforderungen entspricht und beinahe schon einen Anreiz zum Mißbrauch enthält. Damit ist das vorher verjämte reichlich eingeholt, haben Staat und Gesellschaft ihre Verpflichtung voll erfüllt. Daß dies geschieht, freut die nicht am wenigsten, auf deren Kosten es sich vollzieht. Doch damit ist auch der Zeitpunkt gekommen, wo man vor Uebertreibung warnen und die Bewegung auf einer Bahn aufhalten muß, deren Beschreitung notwendig und heilsam gewesen, die aber, zu weit verfolgt, in Zerrüttung zu führen, eine völlige Verkehrung der natürlichen Verhältnisse zu etablieren und die vorigen Mängel durch andere, nicht minder schwere Mängel zu ersetzen droht. Auch moralische und materielle Rechte des Arbeitgebers haben Anspruch auf staatlichen Schutz. Daß die Lebensführung der Arbeiter sich erhöhen konnte, freut niemand mehr als den Arbeitgeber, der große Opferwilligkeit in diesen Fragen bewährt hat. Doch soll man nicht übertreiben und nicht den Arbeitgeber mutwillig in eine bedrängte Lage bringen, die ihn verhindert, ferner der Aufgabe sich zu widmen, ohne deren Erfüllung Staat und Gesellschaft nicht bestehen, geschweige denn blühen können. Dem Arbeiter werde sein Recht ohne jede Kürzung und Verkümmern. Doch auch dem Arbeitgeber muß es werden. Dem Arbeiter werde von Staats wegen als dem wirtschaftlich Schwächeren jeder Schutz. Aber Verhätschelung ist vom Uebel, denn sie führt zur Verkennung der Wohlthat des Rechts, reizt zur Begehrlichkeit, säet Unzufriedenheit und wirbt Rekruten für die Partei, die den Namen der Umsturzpartei nicht abweisen kann, weil ihre Programmforderungen Unmöglichkeit sind.“

Man könnte meinen, daß in der Zeit der Sozialreaktion und der Zuchthausvorlage nur ein Wahnsinniger derlei Zeug zu schreiben vermöchte. Aber die Sache erklärt sich anders.

Der arme Teufel, der für Krupp journalistische Schundware zu liefern hatte, machte sich, ein Organisierter der Arbeitssachen, die mühsame und ekelhafte Aufgabe leicht, und schrieb einfach einen alten Artikel aus der Zeit der Februar-Erlasse von 1890 ab, als die aufgeregten Fabrikherren fürchteten, es könne mit einer wirklichen Sozialreform eingesetzt werden. Jetzt, da jene Reformbegeisterung längst verfliegen, muß sich die Regierung nun die fast zehn Jahre abgelagerte Warnung gefallen lassen, sie beabsichtige die Arbeiter zu verhätscheln, anstatt die bedrängten Arbeitgeber zu schützen, die ihre heiße Liebe für die Sozialgesetze Wilhelms I. dadurch bethätigen, daß sie sie unablässig — übertreten. —

## Soziale Bewegung.

### Inland.

Der Töpferstreik in Plauen dauert nun bereits zwei Monate. Die Gesellen hatten das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen, die Meister lehnten jedoch ab; auch von direkten Verhandlungen mit den Gesellen wollten sie nichts wissen. —

Auf dem Dresdener Bahnhofe in Leipzig wurde kürzlich die folgende **Gelenkigkeitsverordnung** erlassen: „Zusolge Verfügung des Fahrdienstbureaus sind ab 1. Oktober die sämtlichen hiesigen Personenzugkolonnen auf fünf Mann zu reduzieren. Hierbei wird vorausgesetzt, daß sich sowohl der Zugführer, als auch der Bremwärter, letzterer, so weit es sein Dienst erlaubt, am Deffnen und Schließen der Wagenthüren beteiligt. Indem das Personal hiermit in Kenntnis gesetzt wird, erwartet man, daß der Dienst mit der bei Personenzügen unbedingt erforderlichen Umsicht und Gelenkigkeit versehen wird. Leute, denen diese Eigenschaften abgehen, können künftig im Personendienste nicht mehr Verwendung finden.“ Durch diese Maßnahme werden von dem auf diesem Bahnhofe stationierten Fahrpersonal allein 23 (dreißig) Mann überflüssig! — In Dresden-Friedrichstadt wurde folgendes bekannt gemacht: „Zusolge einer vorläufigen Verfügung des königl. Fahrdienstbureaus werden ab 1. Oktober eine Anzahl Bremser übrig und dürfte das 40 bis 50 Mann der dienstjüngeren Leute betreffen. In Tharandt ist noch eine Bremserstelle zu besetzen; dasjenige einer der dienstjüngeren Bremser den Wunsch haben sollte, beim Fahrdienst zu bleiben, dürfte sich hierzu Gelegenheit bieten, wenn er sich freiwillig und unter Verzicht der Umzugskosten verziehen lassen würde. Besonders geeignet erscheint es für unverheiratete Bremser.“ — Nach der auf dem Dresdener Hauptbahnhofe angeschlagenen Verordnung werden von dem Personenzugpersonal 77 Bremser vom Fahrdienst entfernt und zu Wagenrückern und dergleichen degradiert. Auf anderen Bahnhöfen steht ähnliches in Aussicht. In Görlitz werden neun Mann vom Fahrdienst entfernt. Eine neue Arbeiterverordnung droht demjenigen sofortige Entlassung an, der seine Kollegen „zur Erzwingung höherer Löhne anreizt“. — Das ist Sozialreform in Musterbetrieben. —

Bei der Wahl zum Gesellenausschuß der Zwangsinnung der Schneider zu Dortmund siegte die Liste des Schneiderverbandes mit 57 gegen 23 Stimmen der Vereinigung der katholischen und evangelischen Gesellenevereine, welche durch Flugblatt die Parole ausgegeben hatten: Nieder mit den roten Sozialdemokraten! Hoch die christliche Vereinigung! —

### Ausland.

Die Lage des Streiks in Kreuzot ist noch dieselbe. Die Verhandlungen des Präfekten mit dem Unter-

nehmer Schneider haben zu keinerlei Ergebnissen geführt. Die Ausständigen wollen, wie wir der Petite Republique entnehmen, einen Zug nach Paris unternehmen. Kinderlose Frauen und erwachsene Mädchen würden mitziehen. Junge Pariser Mediziner hätten ihre Begleitung angeboten, Wagen ständen ebenfalls zur Verfügung, desgleichen Lebensmittel und Tausende von Frank. Der Trupp werde eine Avantgarde voraussenden, welche für Nahrung und Unterkunft Sorge trage, und sodann in einzelne Abteilungen von je hundert Personen unter Führern zerfallen. Die zurückbleibenden Familien würden von den Arbeitern der Minen von Montceau ernährt. In Paris wollen die Streikenden vor den Ministerien demonstrieren und verlangen, daß die Regierung für die Anerkennung der Koalitionsrechte seitens des Unternehmers Schneider Sorge trage. —

**Laßt die Kindlein zu mir kommen!** Die Münchener Post veröffentlicht aus dem Algäuer Geschäftsanzeiger folgende Anzeige: „Für ein ordentliches, zehn-jähriges Mädchen wird Stelle als Hirtenmädchen gesucht und kann unterhandelt werden mit der Armenpflege Frauenzelle.“ Das ist auch ein Beitrag zur sozialen Fürsorge auf dem Lande! —

**Ein nobler Bauer.** Die Herren Agrarier klagen bekanntlich bei jeder Gelegenheit über die Leutenot auf dem Lande. Wie aber die Landflucht der Arbeiter zu erklären ist beweist folgender Vorfall. Kommt da am vorigen Freitag ein Gutsbesitzer aus Groß-Pötenitz zu der Frau eines Arbeiters und ersucht dieselbe, da ihm sein Dienstmädchen ausgerückt sei, doch bei ihm in Dienst zu treten. Die Frau, die hochschwanger war, ging schließlich auch unter der Bedingung mit, daß ihr Mann ebenfalls auf dem Gute eingestellt würde. Dies geschah denn auch; Mann und Frau waren engagiert, und Sonntags sollte der Mann das Mobiliar holen, weil die Leute auch Wohnung auf dem Gute erhalten sollten. Da passierte es, daß die Frau Sonntags plötzlich entbunden wurde. Auf einmal war nun die ganze Herrlichkeit zu Ende. Als der Mann Sonntags die Möbel holen wollte, hieß es, es wäre für ihn keine Arbeit mehr da und Dienstag früh wurde die Wöchnerin, die erst 2 1/2 Tage gelegen, auch an die Luft gesetzt. Die armen Leute, vollständig obdachlos im ersten Augenblick, haben sich nun nach Halle zu gewandt. Der Mann will sich dort Arbeit suchen und sich über die Leutenot auf dem Lande keine Sorgen mehr machen. Zu bemerken ist noch, daß den Leuten auch ihr wohlverdienter Lohn vorenthalten wurde, weshalb der Mann die Klage angestrengt hat. Und als dem Amtsvorsteher das plötzliche Ausgehen der Frau gemeldet wurde, schüttelte er mit dem Kopf und sagte, da könne er nichts machen. Sehr bedauerlich. Aber vielleicht kann die Staatsanwaltschaft etwas machen, bei der hoffentlich der Fall zur Anzeige gebracht wird. —

**Kein gutes Zeichen!** In einem eigenartigen Gegenjaß zu der vielgepriesenen günstigen wirtschaftlichen Konjunktur stehen die statistischen Zahlen über die Konkurse. Es wurden nämlich in Deutschland angemeldet im ersten Halbjahr 1899 4869 Konkurse (gegen 4522 im ersten Halbjahr 1898). Wegen mangelnder Masse wurden 395 abgewiesen, zurückgezogen wurden 709 Konkursanträge und 3767 Konkurse (1898: 3527) thatächlich eröffnet. Beendet wurden durch Schlussverteilung 2086 (1898: 1990), durch Zwangsvergleich 802 (795), durch allgemeine Einwilligung 96 (78) und wegen mangelnder Masse 218 (214). Diese Ziffern bringen den

## Genilleton.

### Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(108. Fortsetzung.)

„Es ist wahr, wir können uns Wissen und Erkenntnis nur mühsam und mit tausend Opfern verschaffen,“ fuhr Konrad Ebner in seinem Vortrage fort, „aber wir sehen ja, sie werden gebracht, diese Opfer. Lesen wir nicht alle unsere Blätter und Broschüren, auch wenn sie verboten sind?“ Applaus und Lachen im Saale.

„Und wir lesen auch die Blätter der Gegner und wenn auch unser Vereins- und Versammlungsrecht uns genommen ist, wo nur zwei der Genossen beisammen stehen, sprechen sie über Politik und suchen sich gegenseitig zu unterrichten.“

„Unser Interesse für politische und ökonomische Entwicklung ist eben überaus wach und lebendig, es verschlingt jedes andere, denn wir fühlen, das geht uns an, von dieser Entwicklung haben wir alles zu erwarten. So wird durch die Verhältnisse, so wird durch unsere Klassenlage selbst und der Geist geschärft und das Verständnis, und hierin sind wir den Bourgeois weit überlegen — heute schon. Der Bourgeois hat keine Freude und kein Interesse an den politischen Dingen. Ihm erscheinen die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände so unklar und verworren, so unwahr und ungesund, daß er sich mit Unbehagen davon abwendet. Politisch, Lieb, garstig, heißt es bei ihm. Demgemäß hat er die Politik aus seinen Zirkeln verbannt, aus seinen Vereinen. Er will ihr weder auf der Bühne begegnen, noch im gesellschaftlichen Leben, und er liest von politischen Blättern nur die, die geistlos seinen Interessen schmeicheln: und weil er sie besapft, ihm feige die Wahrheit verhallen.“

„So ist er blind und will es bleiben, denn das Schen thut ihm weh. Wir Proletarier aber sind jeder Wehleidig-

keit längst entwöhnt. Seit Jahren stehen wir in offenem Kampfe, wir haben uns täglich unserer Haut zu wehren und wir wehren uns! Und so bald wir dazu kommen, das staatliche Leben zu beeinflussen, dann werden wir es verjüngen und neu beleben. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Diese herrliche Dreieinigkeit, wir werden sie zur Wahrheit machen, denn alles, was die Gesellschaft in Wirren und Widersprüche verwickelt und immerwährende Spaltungen erzeugt, alle die ungelösten Fragen der Konfession, der Rasse, der Nationalität, uns sollen sie nicht mehr trennen, für uns sind sie gelöst! Und siehe, schon drängt sich der Bourgeois eine neue Frage auf, kaum weniger brennend als alle übrigen: die Frauenfrage. Ihre Frauen sind unzufrieden und unglücklich. Die Bourgeoisie hat die Frau ökonomisch abhängig gemacht und zur Sklavin herabgedrückt, und diese wendet sich nun rebellierend gegen die Bedrückter. So ersticht ihr kein geringer Feind im eigenen Lager, während wir in der Frauen unserer Klasse die tapfersten Kämpferinnen gewonnen haben. Kräftig, willensstark und begeistert werden sie uns zur Seite stehen, sie werden uns nicht nur anfeuern, sie werden thätigen Anteil nehmen an der großen Mission, die die Geschichte der Arbeiterklasse überwiesen hat, an der Wiedergeburt der Gesellschaft!“

Seine Augen hatten sich wieder erhoben und diesmal traf sein leuchtender Blick mit einem ebenso leuchtenden zusammen.

Helene beugte sich ihm entgegen, ihre Augen, ihre Hände, ihre Lippen winkten ihm zu, brachten ihm gleich einer Huldwigung ihr Entzücken dar.

Seine Brust hob sich höher und er nickte ihr leise zu mit einem seligen Lächeln.

Anhaltender und stürmischer Beifall umbrauste ihn, und als er jetzt geendet hatte, drängten sich die Genossen an ihn heran, um ihm die Hände zu schütteln.

Helene blieb unbeweglich auf ihrem Sitz, in sich ver-

sunten und wie betäubt, bis die Hand ihrer Nachbarin sie berührte.

„Wir gehen, adieu, es ist aus; aber Sie warten wohl noch auf einen?“ fügte sie schelmisch hinzu.

Auch die übrigen Mädchen blinzelten zu ihr herüber und schickten, während sie sich zum Fortgehen rüsteten.

Helene hatte sich rasch erhoben.

„Ich gehe auch“, sagte sie.

Und nun polterten alle, eine hinter der anderen, die Treppe herunter.

Sie kamen in ein dichtes Gedränge, das sie sofort auseinanderriß.

Bogengleich wälzte sich dieser Menschenstrom durch die enge Passage des Café Kehler und gelangte durch die offene Thüre auf die Straße.

Helene atmete auf, als sie im Freien war; die frische Luft that ihr wohl.

Der Mond war heraufgestiegen, aber er erreichte nur die Dächer des schmalen Kruggäßchens.

Auf dem gegenüberliegenden Trottoir machte Helene Halt, um Hut und Umhang, die sich im Gedränge verschoben hatten, wieder in Ordnung zu bringen.

Sie mußte nach dem kleinen, dunklen Stiebelhaufe hinüberblicken und nach den erleuchteten Fenstern des Café Kehler, die gleich der Thüre weit offen standen.

Die Menge hatte sich verlaufen, päcklich, in Absätzen kamen die Nachzügler; aber so oft die Thüre nach dem Saal sich aufthat, drangen im brausenden Schwall die gewaltigen Töne der Marschallate an ihr Ohr, von hundert Kehlen gesungen.

Und wieder ging die Thüre — eine schlanke Mannesgestalt trat heraus — es war Konrad.

Sie wollte ihn anrufen — aber ihr stärker klopfendes Herz schien sie zu hemmen und unwillkürlich drückte sie sich noch tiefer in den Schatten des dunklen Thorwegs, unter welchem sie stand.

(Fortsetzung folgt.)

Beweis, daß mit der Haufe zugleich die wirtschaftliche Unsicherheit gestiegen ist. Thatsächlich ist die Geldnot speziell auch in den Kreisen der Bauinteressenten infolge des hohen Zinsfußes und der Schwierigkeit, Hypotheken auf neuerbaute Häuser aufzutreiben, eine ganz enorme. Wer Gelegenheit hat, mit Bauhandwerkern und Bauherren zusammen zu kommen, wird wissen, daß diese wie noch nie zuvor mit Beschlehen arbeiten müssen, um wenigstens die Arbeitslöhne flüssig zu machen. Unter diesen Verhältnissen haben natürlich alle Gewerbe- und Handeltreibenden mehr oder minder zu leiden und so gilt jetzt, inmitten des fast noch nie dagewesenen wirtschaftlichen Aufschwungs (es ist Fronie, aber wahr) das Wort: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

**Je länger die Arbeitstage, desto niedriger der Lohn.** Die alte Wahrheit, daß lange Arbeitszeit und niedrige Arbeitslöhne Hand in Hand gehen, findet ihre schlagende Bestätigung auch in einer gründlich und übersichtlich durchgearbeiteten Statistik, die der Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes veranlaßt hat. Diese Bestätigung tritt klar in die Erscheinung in folgender Tabelle:

Zahl der Arbeiter	Wochenstunden	Wochenlohn Mark	Stundenlohn Mark
69	51	23,26	45,6
212	52	24,01	46,5
6323	53	24,02	45,3
29	56	17,60	31,4
3856	57	22,57	39,6
5642	58	21,49	37,0
2878	59	20,28	34,3
8268	60	19,05	31,7
2209	61	17,12	28,1
1889	62	16,83	27,1
1627	63	16,08	25,5
1257	64	16,48	25,7
464	65	15,78	24,3
422	66	15,56	23,6
58	67	18,30	27,3
54	70	17,04	24,3

Das spricht gewiß mehr als ganze Vorträge über den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit.

## Die Frauenpost.

### Ausbeutung von Waisennädchen in Klöstern.

Der frommen Presse wird es erbaulich sein zu vernehmen, wie es in den Bräutstätten der Frömmigkeit mit der Waisenerziehung aussieht. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Bischofs von Nancy, Durinaz, an einen Cardinal über Mißbräuche, die in einem Waisenhaus dieser Stadt unter der Leitung der Schwestern vom guten Hirten vorkommen. Der Bischof beklagt voll und ganz die Anschuldigungen, die häufig gegen dergleichen Anstalten erhoben werden. Herr Durinaz beklagt die geschäftsmäßige Ausbeutung von Waisennädchen. In den bürgerlichen, wie auch in manchen klösterlichen Waisenhäusern ist es Brauch, den entlassenen Mädchen etwas Geld und eine Ausstattung von Kleidern und Wäsche mitzugeben. Bei den Schwestern vom guten Hirten dagegen erhalten die Mädchen nichts, auch wenn sie zwanzig Jahre in der Anstalt tüchtig gearbeitet und viel Geld verdient haben. Die Mädchen, die ja vielfach ganz allein dastehen, werden hilf- und mittellos in die Welt hinausgejagt. Herr Durinaz macht der Oberin Vorwürfe. „Es ist nicht bloß eine Frage der Charitas für die Seelen, eine Frage der Sittlichkeit, eine Frage der Gerechtigkeit, denn das Geld, das die Nonnen für ihre Bauten aufwenden, wird zum großen Teil von diesen Mädchen angebracht. Es kommen auch, da diese Mädchen fast unausbleiblich dem Untergang geweiht sind, Verbrechen vor, die nach Rache schreien.“ Die Schwestern, fährt der Bischof fort, sind nur darauf bedacht, Geld zu verdienen. Indem sie den Ausritt der Mädchen erschweren, ihnen nichts geben, wenn die Waisen die Anstalt verlassen wollen, sind sie im Grunde, die Gewandtesten lange Zeit, wenn nicht auf immer zurückzuführen und auf ihre Geschäftlichkeit und ihre Arbeit zu isolieren. Der Bischof ist entrüstet über das böse Beispiel, das den Mädchen dadurch gegeben wird, daß sie Untertugend für Damen anfertigen müssen, die unmöglich anständige Frauen sein können. (Ein Kloster, das für Dinen arbeitet! Es ist tödlich!) Die Oberin legte sich über eine Bemerkung des Bischofs mit der letzten Antwort hinweg, an solchen Arbeiten verdienen das Kloster am meisten. Die Schwestern lassen die Mädchen länger am Tag arbeiten, als es die Arbeitsgesetze zulassen; wenn der Fabrikarbeiter erkrankt, werden die Kinder unter zwölf Jahren aus den Arbeitssälen entfernt; andere Mädchen müssen monatlich auf jede Erholungsreise versenden, unter dem Vorwand, daß die Arbeit drängt, und sich alsdann mit Verwünschungen begnügen, die nicht gehalten werden. Die Anzeige eines aus der Anstalt geschiedenen Mädchens würde genügen, um die bürgerliche Behörde zum strengsten Vorgehen gegen die Schwestern zu veranlassen. Am Schluß äußert Herr Durinaz, daß seiner Ansicht nach die Anstalten, die er am dem genannten Kloster wahrgenommen hat, auch anderswärts herrschen müssen, denn wenn das Kloster Hans eine Ausnahme wäre, hätten die obersten Leiterinnen des Ordens längst Maßregeln dagegen getroffen. Der Widerstand gegen die Verneinung des Bischofs sei nur dadurch zu erklären, daß diese Leiterinnen billigen, was in Nancy vorgeht. Sie sind neugierig, was zu diesen Thatsachen die fromme Presse sagen wird.

## Gerichtliche Urteile.

### Schwurgericht Magdeburg.

Die unverschämte Bertha Burghardt hier, geboren 1. April 1873, wurde in einem Ehebruchprozesse am 24. Mai 1898 vor dem hiesigen Schwurgericht als Hauptverurtheilte und gab nach Verlesung des Urtheils ein jahreslanges Zeugnis ab. Sie wurde von dem Schwurgericht

Grund der heutigen Verhandlung des wissentlichen Meineides mit dem Strafmilderungsgrunde aus § 157 des Str.-G.-B. schuldig befunden und demgemäß vom Gerichtshofe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurden vier Monate von der Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

### Landgericht Magdeburg.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Barbier Emil Wittkau zu Burg, geboren 1875, wegen widernatürlicher Unzucht in zwei Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der schon öfter bestrafte Arbeiter Franz Hartmann zu Wolmirstedt, geboren 1870, verurtheilt am 6. August d. Js. im Comptoir der Firma Friedrich Pöhl u. Co., bei der er beschäftigt war, den Geldschrank und andere Behältnisse aufzubrechen, um zu stehlen, wurde dabei aber gestört und abgefaßt. Bei seiner Abführung durch den Polizeiergeanten Voigt leistete Harimann heftigen Widerstand, griff den Beamten thätlich an und beleidigte ihn. Wegen dieser Thaten erhielt der Angeklagte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Eigendreher Karl Hebold hier, geboren 1877, kam am 31. Juli d. Js. um Mitternacht aus einer Restauration und traf auf dem Fürstenwall in der Nähe des Denkmals auf einer Bank ein Liebespaar an. Hebold gab sich ihnen gegenüber als Polizeibeamter aus und verlangte Legitimationspapiere. Als ihm solche verweigert wurden, forderte er beide Personen auf, ihm zur Wache zu folgen und kommandierte in der Fürstenstraße: „Rechts gehen!“ Auf die ablehnende Erklärung des Mannes entgegnete Hebold: „Dann schlage ich Sie in den Nacken!“ Der Gerichtshof erkannte wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes und verurtheilte den Angeklagten auf 15 Mark Geldstrafe.

Der Gärtnergehilfe Albert Junke hier, geboren 1873, verkaufte in der Zeit vom 4. April bis Mitte Juli d. J. Blumen für den Gärtner Beilke und veruntreute von den Erlösen insgesammt etwa 120 Mark die er für sich verbrauchte. Den Angeklagten trafen wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung 4 Monate Gefängnis.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Kesselschmied August Bernick aus Dahlemburg, geboren 1873, wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die verheiratete Arbeiterin Benroth, Elisabeth geborne Dorendorf, zu Altdorf, geboren 1847, wurde wegen Verleumdung des Justizrathes Jüffel in 2 Fällen mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

### Zum Kapitel der Kinderausbeutung in Ziegeleien.

Es liefert eine Verhandlung vor dem Landgericht in Greiz ein neues Beispiel. Der Ziegeleibesitzer Eduard C. aus Schmieditz wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt. In seinem Betriebe wurden Kinder unter 13 Jahren beschäftigt mit Ziegelabtragen. Der Angeklagte aber bestritt, von der Beschäftigung der Kinder Kenntnis gehabt zu haben, diese seien vielmehr von dem Ziegelmacher angenommen und auch ausgezahlt worden. Er selbst habe erst Kenntnis davon erhalten, nachdem ihm eine Strafverfügung zugestellt worden sei. Die Zeugenaussagen ergaben das gerade Gegenteil, nämlich, daß C. von der Beschäftigung der Kinder Kenntnis hatte. Es wurde dies von dem Ziegelmacher sowohl, wie auch von den Kindern bestätigt. Der Ziegeleibesitzer wurde demzufolge zu einer Geldstrafe von 30 Mark wenn sechs Tagen Gefängnis, sowie Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

### Verdorbenes Fleisch.

hatte der in Cotta sein Geschäft betreibende Fleischermeister Ernst Heinrich Ziegler abgesehen verkauft. Im Juni kam der Fabrikarbeiter Schneider zu Z. ins Geschäft und kaufte zweimal für je 10 Pfennig gewiegtes Rindfleisch. Dasselbe war hochgradig verdorben, trotzdem nahm der hiesige Fleischermeister die schlechte Ware nicht zurück und beschaffte machte der Arbeiter Anzeige. Zwei Sachverständige bescheinigten das Fleisch als ungenießbar. Z. wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu der unverschämten Strafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Hätte er dem Arbeiter sein Geld wieder herausgegeben, so wäre ihm das erspart geblieben. Es ist leider nicht zu hoffen, daß ein Fleischer solche, ungenießbare Ware, wenn sie zurückgebracht wird, nicht zurücknimmt, sondern dem Kunden noch groß handelt. Der Fall kann als warnendes Beispiel dienen.

Die Landgerichtspräsidentin in Braunschweig verhandelte wieder gegen die beiden Inhaber der Maschinenfabrik H. Karges in Braunschweig, die Herren Rob. Karges und Hermann Fehling wegen Steuerhinterziehung. Wie seiner Zeit mitgeteilt, hatte die Strafkammer im vorigen Jahre die beiden Herren zu 14703 bzw. 14275 Mark Geldstrafe verurteilt (dem jeweiligen Betrage der hinterzogenen Steuern). Auf erhobene Revision war das Urteil eines Reichsgerichts wegen vom Reichsgericht aufgehoben worden. Die Landgerichtspräsidentin erwägte heute die Strafmilderung verurteilt war.

Schweres Reich haben die Antisemiten mit den ihnen widerfahrenen Freisprechungen. Ein vor kurzem wurde bekanntlich Graf Winter vom Reichsgerichte deswegen freigesprochen, weil ihm bei seinem hochgradigen Fanatismus und seiner unerschütterlichen Wahrheitsliebe das Bewußtsein von der Schwärze seiner That fehlte. Jetzt wird aus Greiz gemeldet, daß auch vor dem dortigen Gericht eine Verhandlung über eine Freisprechrede stattgefunden hat. Das Kreuzer Antisemitenblättchen hatte die Rede abgedruckt und war deshalb angeklagt worden. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, und zwar aus zwei Gründen: Eine Bemerkung nicht hervorgehoben werden konnte. Der Reichsrichter der Redakteur F. J. J. auf einer so niedrigen Bildungsstufe, daß er

lich der Verantwortung nicht bewußt sei. — Glückliche Antisemiten, die den Deutschen deutsche Bildung bringen wollen! —

**Eine hoffnungsvolle Jugend.** Eine Messeraffäre unter vierzehnjährigen Gymnasialschülern wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht in Neustadt, Pfalz, verhandelt. Am Frohnleichnamstage vergnügte sich eine Anzahl solcher Jungen in Königsbach im Garten einer Witwe mit Schießen aus einem Flobertgewehr; dabei befand der Sohn des Hauses mit einem Mitschüler Streit und ließ sich von einem zu Besuch anwesenden Jungen aus Mannheim ein Dolchmesser geben, welches er im Verlauf des Streites seinem Kameraden fünf Centimeter tief in den Rücken stieß. Da vom Gericht Notwehr in Betracht gezogen wurde, erfolgte Freisprechung. Der Eigentümer des Dolches, 1885 geboren, wurde wegen verbotenen Waffentragens mit 3 Mark oder einem Tag Gefängnis bestraft. — Um einen „Studentenmuth“ auszuführen, setzten die beiden Schüler der Chemnitzer technischen Staatslehranstalten, Nickel und Claife aus Limbach, eine Scheune in Brand, in der ein Handwerksbursche nächtigte. Dieser ist durch die Flammen umgekommen. Die beiden Techniker wurden jeder zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diesmal sind es nicht junge Leute aus der sogenannten „unteren Ständen“, die sich als Messerstecher und Brandstifter verjücht haben. Somit sind sie für die reaktionäre Presse ungeeignet zu Betrachtungen über die Zuchtlosigkeit des „niederen Volkes“. Wenn die Knaben von vierzehn Jahren, die jetzt mit Messern um sich stechen, erst älter und im Sinne der konservativen Auffassung verständigiger und „korrekter“ geworden sein werden, so werden sie bei Streitigkeiten nicht mehr mit Messern aufeinander losgehen, sondern sie werden sich als Kavaliere — duellieren. Sie sind dann unter allen Umständen, wie die Sache auch ausgehen mag, Ehrenmänner.

## Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

Berlin, den 4. October.

### v. Kaiser berichtigt.

Nachdem Landgerichtsdirektor Denso die Sitzung eröffnet hatte und die Zeugen ausgerufen worden waren, erbittet sich Angeklagter v. Kaiser das Wort zur Berichtigung einiger Punkte, die irrtümlich in den Zeitungsberichten wiedergegeben waren. Er habe nicht gesagt, daß er im Klub nicht mehr als 25 000 Mark verloren, sondern nicht mehr als 25 000 Mark gewonnen habe. Ferner sei es nicht richtig, daß er für die Familie Voigt in der Lüneburger Straße eine Wohnung bezahlt habe. Der Oberstaatsanwalt erwidert dem gegenüber, daß der Angeklagte v. Kaiser doch auch zugegeben habe, 6 Monate lang monatlich 4—500 Mark dem Frä. Frieda Voigt gegeben zu haben.

### Der Lebensgang des Herrn v. Kröcher.

Auf Antrag des H. N. Dr. Schwindt wird den Angeklagten v. Kröcher das Wort zu einer kurzen zusammenhängenden Darstellung seines Lebensganges erteilt. Im Jahre 1895 sei er Offizier gewesen und habe zuerst in Potsdam nach den großen Kasiobällen gespielt. Er habe damals 1000 Mark zur Verfügung gehabt, die eigentlich zur Anschaffung von Möbeln dienen sollten, von ihm aber zum Jeu benutzt worden seien. In Berlin sei er dann in die Spielgesellschaft des Viktoria-Hotels geraten und sei bis zum Frühjahr 1896 mit 6000 Mark in Verlust geraten. Da habe er seinem Vater die „Beichte“ abgelegt. Nach der Beichte habe er 6 bis 8 Wochen im Hotel verbracht. Entschieden falsch sei es auch, daß er fast ausnahmslos gewonnen habe. Er habe vielmehr auch verloren. Der größte Gewinn, den er dort erzielt, sei einmal 12 000 Mark gewesen, und zwar habe er damals diesen Gewinn durch das Spiel des Herrn v. Brillwitz, der die Bank hielt, erzielt. Mit großer Bestimmtheit müsse er die Behauptung zurückweisen, daß er dem verstorbenen Erbprinzen von Koburg große Summen im Spiel abgenommen habe. Nur einmal habe er von dem Prinzen einen unbaren Gewinn von 3000 Mark gezogen.

### Die „glücklichen“ Geschäfte.

Zeuge Fiebelorn, Angestellter im Bankhause Lagowitz, bestätigt, daß der Angeklagte von Schachtmeyer recht glückliche Geschäfte an der Börse gemacht habe. Der Zeuge bestätigt weiter, daß Schachtmeyer größere Summen beim Bankhause Lagowitz hinterlegt hat und der Angeklagte giebt zu, daß ein größerer Teil davon Spielgewinne darstellt. Es wird festgestellt, daß v. Schachtmeyer nach zwei Jahren, 1894, aus dem Geschäft von Lagowitz ausgetreten ist, seitdem aber an keinem gewerblichen Unternehmen beteiligt gewesen ist. Aus Wiesbaden ist inzwischen ein Telegramm eingetroffen, wonach Baron von Reccum nur unter schwerer Schädigung seiner Gesundheit transportfähig sei. Es soll nun angefragt werden, ob er wenigstens in Wiesbaden vernehmungsfähig sei.

### Graf Reventlow als Sachverständiger.

Hierauf wird Graf Reventlow als Sachverständiger vernommen. Er giebt Auskunft über die Art, wie Baccarat gespielt wird und über die Spiel-Manieren, die dabei beobachtet werden. Nach seiner Ansicht ist die Thatsache, daß ein Bankhalter die Karten nicht vom Block, sondern von dem Spiel aus der Hand abzieht, nicht auffällig. Graf R. hat mit den drei Angeklagten öfter gespielt, aber niemals etwas bemerkt, was auf ein Falschspiel derselben hindeutete, hat auch niemals etwas davon gehört, daß gegen die Angeklagten der Vorwurf des Falschspiels erhoben werde. Es sei nicht verdaulich, wenn der Pointeur auf „Sechs“ noch zukaufe. Das deute durchaus nicht darauf hin, daß der Pointeur die nächste Karte kennen müsse. In anderen Klubs sei es Bestimmung, daß in solchen Fällen, wenn der Pointeur auf Sechs zukaufte und ungünstig laufe, er diejenigen Mitglieder, die mit ihm zusammen pointieren, schablos halten muß. Im Klub der Harmlosen sei aber nicht so regios gespielt worden, wie in

anderen Klubs, wo ein solches Zukaufen auf sechs teilweise verboten sei. Auch den Vorfall in Leipzig, bei welchem der Angeklagte v. Kayser den Einsatz zurückgezogen, als der Zeuge Marks erst links gegeben hatte, erklärt der Sachverständige nicht für bedenklich.

Der Vorsitzende wünscht hierauf Auskunft, weshalb die beim Spiel benutzten Karten gerade bei Wüst u. Co. in Frankfurt a. M. bestellt worden seien. Die Angeklagten v. Kröcher und v. Kayser geben darüber eine Auskunft, die diese Kartenbestellung als durchaus unverdächtig erscheinen lassen soll. v. Kröcher erklärt, das Muster einer Karte aus der Fabrik von Wüst u. Co. habe ihm gefallen und deshalb habe er die Karten in Frankfurt bestellt. — Oberstaatsanwalt: Verkehren denn im Klub noch andere Leute, die nicht genau bekannt waren? — Angekl. v. Kayser erklärt, daß thatsächlich an einem Abend eine ganze Reihe von Personen, die er nicht kannte, im Klub anwesend war. Uebrigens hebt v. Kayser hervor, daß er sich thatsächlich nach Wolff erkundigt habe. Er hatte anfänglich geglaubt, daß Wolff identisch mit einem Herrn Wolff sei, der, wie er wußte, vor Jahren einmal in Moabit gewohnt habe. Er habe deshalb Herrn v. Schachtmeier danach gefragt, ob Wolff studiert habe. — Oberstaatsanwalt: Daß es nicht der ehemalige Regierungsreferendar Wolff war, den v. Kayser im Gedächtnis hatte, mußte er doch schon daraus entnehmen, daß Wolff ein alter Mann ist. — Angekl. v. Kayser: Ich habe erst durch die Untersuchung erfahren, daß Wolff schon zu einer Zeit verurteilt worden ist, als ich noch gar nicht auf der Welt war. (Heiterkeit.) — Der Angeklagte erklärt weiter, v. Schachtmeier habe ihm den Wolff als einen wohlhabenden Herrn bezeichnet, der große Terrains besitze. — v. Schachtmeier bestätigt dies. Er habe Wolff durch v. Kröcher kennen gelernt, und als er mit W. einmal den Kurfürstendamms entlang gegangen sei, habe Wolff dortige Ländereien als ihm gehörige Terrains bezeichnet.

#### Zeuge Kriminalkommissar v. Manteuffel.

Kriminalkommissarius v. Manteuffel, der als Zeuge vereidigt wird, beschreibt zunächst die Persönlichkeit des Wolff. Dieser sei ziemlich groß, bleibt, brünett, fast schwarz im Haar, trage modernen Epibart, habe sehr wohl gepflegte, trage Lackstiefel und stets einen Cylinder. — Der Vorsitzende verliest das Urteil vom 19. Februar 1889, durch welches der wegen Diebstahls wiederholt und zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Wolff zu 4 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist. Die Strafe wurde über ihn verhängt, weil er im Verein mit dem Spieler Reuter nach dem Besuche von Rennplätzen im Glücksspiel Offizieren und anderen Herren aus der Gesellschaft nach vorher vereinbartem Plane 100 000 Mark, dem Herrn Prinz-Reichenheim in einer Nacht 400 000 Mark abgenommen hat. Reuter ist zu 8 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

v. Manteuffel läßt sich des weiteren über seine Thätigkeit aus, nachdem die Artikel im Berliner Tageblatt erschienen waren. Er habe dem Redakteur Fölzer bei einer Begegnung gesagt: er möge die Herren im Klub vor einem Verkehre mit Wolff warnen. Der Zeuge erzählt dann eingehend die Mitteilungen, die ihm Dr. Kornblum gemacht habe. Ueber Kornblum sei ihm einmal mitgeteilt worden, daß derselbe Spieler sei und es seien allerlei Verdächtigungen daran geknüpft worden, die aber nicht genügend begründet waren. Die Erzählungen Kornblums, die der Zeuge wiederholt und die mit ihren Belastungen die Grundlage der Anklage bilden, erklärt v. Kröcher an verschiedenen Stellen für durchaus erlogen oder für „freie Phantasie“ des Dr. Kornblum. Er bestreitet namentlich, daß Kornblum ihn vor dem Wolff gewarnt habe. Zeuge v. Manteuffel bekundet des weiteren: Ihm gegenüber habe der Dr. Kornblum Herrn v. Kayser energisch in Schutz genommen. — Nachdem der Zeuge die Spielszene in Leipzig geschildert, bei welcher mit Herrn Marks gespielt wurde, wird er aufgefordert, mitzuteilen, welche Maßnahmen er zur Verhaftung der Angeklagten getroffen habe, da die Angeklagten behaupten, daß sie von der bevorstehenden Verhaftung Kenntniss hatten und sehr leicht hätten entfliehen können. Der Zeuge bestreitet dies, er habe allerdings die Verhaftung v. Kröchers sehr schonend vorgenommen. — Präsident: War Herr v. Kröcher bei der Verhaftung nicht konsterniert? — Zeuge: Nein, im Gegenteil, ich war konsterniert, weil er so auffallend gleichgültig war. Herr v. Kröcher jagte mich denn auch bald: Ist Herr von Schachtmeier auch verhaftet? Als wir von der Friedrich Wilhelmstraße durch den Tiergarten über die Brücke bei der Paulstraße fuhren, sagte Herr von Kröcher plöblich: Hier wohnt ja auch Herr von Kayser, vielleicht können wir hinauf gehen und ihn gleich mitnehmen. — Vorj.: Herr von Kröcher, verhält sich das so? — Angekl.: Nicht ganz. Herr von Manteuffel hat den Haftbefehl nicht aus der Tasche gezogen. Er teilte mir meine Verhaftung auch nicht auf der Treppe mit, sondern am Gartenthor. Ich bin das erste Mal in meinem Leben verhaftet worden und erinnere mich deshalb ganz genau daran. (Heiterkeit.) Ich habe diese Bemerkung über das Mitnehmen des Herrn v. Kayser nur scherzweise gemacht, nachdem Herr v. Manteuffel mir gesagt hatte, Herr v. Kayser sei auch in die Affaire verwickelt. — Zeuge v. Manteuffel: Ich glaube nicht, daß ich den Namen des Herrn v. Kayser schon genannt hatte. Vielleicht können meine Beamten darüber Auskunft geben. — Weisiger Landgerichtsrat Quack: Herr v. Manteuffel, ist der Name des Herrn v. Kayser zuerst von Ihnen oder von Herrn v. Kröcher genannt worden? — Zeuge v. Manteuffel: Das kann ich nicht genau sagen.

Der Zeuge v. Manteuffel erzählt dann den Vorgang der Verhaftung des Angeklagten v. Kayser. Als er in die Wohnung des Herrn v. Kayser gekommen, habe ihm sein Kammerdiener aufgemacht. — v. Kayser: Was? Mein Kammerdiener?! — v. Manteuffel: Es war ein kleiner halbwüchsiger Junge. — v. Kayser: Wo gerade das Gegenteil von dem, was der Zeuge soeben unter seinem Cide

behauptet hat! — Zeuge v. Manteuffel erzählt dann, wie er zweimal vergeblich in v. Kayser's Wohnung war und dort zwei Visitenkarten zurückgelassen habe, wie dann am nächsten Morgen v. Kayser ihn aufgesucht habe, wie der Versuch, den Untersuchungsrichter Herre sofort zu sprechen, verunglückte und dann eine Hausdurchsuchung bei v. Kayser stattfand. Er sei kolossal überrascht von der enormen, tadellosen Ordnung, in welcher sich die Papiere des Herrn v. K. befanden. Letzterer habe ihm bereitwilligst alles überlassen, er habe absolut nichts verborgen, alles sei wunderschön geordnet gewesen und er, Zeuge, habe die Ueberzeugung gewonnen, daß „Nichts mehr da“ sei. Gegen die Zweideutigkeit des letzteren Ausdruckes verwahrt sich v. Kayser entschieden.

In Betreff der Verhaftung v. Schachtmeiers macht Zeuge v. Manteuffel folgende Angaben: Auch bei diesem Angeklagten habe er eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Er habe ihm gesagt, daß es ihm hauptsächlich daran liege, eine Quittung des Herrn Montagli zu bekommen. Der Angeklagte habe erklärt, daß er dies Papier sowie einen ganzen Kasten anderer Papiere, die den Klub betrafen, verbrannt habe. Der Angeklagte v. Schachtmeier giebt dies zu. Er habe dies auf Anraten des Mitangeklagten v. Kayser gethan, aber keineswegs um die Sachlage zu verunkeln. Die Druckschriften hätten eben so wenig Wert gehabt, wie die den Klub betreffenden Quittungen. Es sei ein Spielreglement gewesen, welches von Herrn von Zedlitz verfaßt worden sei, ferner eine Liste der Mitglieder usw. Herr v. Manteuffel müsse auch zugeben, daß er sofort alle seine Behältnisse zur Verfügung gestellt habe. — Zeuge v. Manteuffel giebt dies zu.

Auf eine Reihe von Fragen des Rechtsanwalts Dr. Schwandt erklärt Zeuge von Manteuffel, daß ihm Kornblum niemals gesagt, Kröcher habe falsch geipielt. Ob der Redakteur Fölzer die ihm aufgetragene Warnung an die Offiziere auch wirklich bestellt habe, wisse er nicht. — Rechtsanwält Dr. Schwandt: v. Kröcher habe jedenfalls mit Herrn Fölzer nicht gesprochen und keine Warnung vor Wolff erhalten. — v. Manteuffel: Es sei auch richtig, daß v. Kröcher nach dem ersten im Tageblatt geschriebenen Artikeln eines Tages zu ihm gekommen sei, um von ihm, der Hauptmann der Landwehr und ein älterer Kamerad des v. K. war, einen Rat zu erbitten. Er habe ihm geraten, sich so schnell als möglich an den Ehrenrat zu wenden, dessen stellvertretender Präses, er, der Zeuge, sei. Damit sei die Sache zu Ende gewesen, und er habe nur noch seine Bewunderung darüber ausgesprochen, daß v. Kröcher zu spät kam. Letzterer habe ihm dann den Brief von dem Lieutenant Bancart übergeben. Zeuge überreicht nun die Antwort, die v. Kröcher dem Lieutenant Bancart erteilt hat. Aus dem Inhalte geht hervor, daß er den Wolff dem Bancart gegenüber in Schutz nimmt. Der Zeuge v. Manteuffel erklärt auf Befragen, daß er nicht begreifen könne, wie der Angeklagte als Offizier, dem doch indirekt vorgeworfen wurde, mit einem „geschickten“ Bankhalter zusammen zu halten, eine solche Antwort erteilen konnte. Der Angeklagte v. Kröcher weist darauf hin, daß Bancart sich damals und noch heute in London befunden habe.

#### General v. Kröcher verweigert sein Zeugnis.

Oberstaatsanwalt Tjenbiel teilt mit, daß er gestern eine Depesche vom General v. Kröcher erhalten habe, worin derselbe erklärt, daß er von seinem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen und unter keinen Umständen als Zeuge auftreten werde. Auf Antrag des Dr. Schwandt beschließt der Gerichtshof, nochmals eine Anfrage an den General v. Kröcher zu richten, ob er als Zeuge erscheinen wolle.

Die Vernehmung des Zeugen v. Manteuffel wird hier unterbrochen. Es sollen morgen noch zahlreiche Fragen an ihn gerichtet werden. Die Sitzung wird auf Donnerstag 9 Uhr vertagt. —

Der **Stimmungsbericht** des Vormärts über die Verhandlungen am Dienstag lautet: Von den Harmlosen weiß man jetzt wenigstens, warum sie sich diesen poetischen Namen beigelegt haben, oder beigelegt haben sollen. Der Präsident machte nämlich am gestrigen Verhandlungstage in Moabit die humoristische Bemerkung, die angeklagten jungen Herren hätten ihre Zeugegesellschaft wohl „Klub der Harmlosen“ genannt, weil die Besucher des Klubs so harmlos gewesen seien, die angewandten Tricks nicht zu sehen. Ob man jedoch den Leuten, die auf der Anklagebank stehen, irgendwelche Kniffe wird nachweisen können, steht noch sehr dahin. Auch am Schluß des zweiten Verhandlungstages steht die Sache für die Angeklagten sehr günstig aus. Man hat ihnen bis jetzt noch nicht einen einzigen Widerspruch nachweisen können. Und es läge ja auch, wie das kleine Hojournal so schön nachgewiesen hat, nur im Interesse der Reputation der Staats- und Gesellschaftsordnung, wenn die angeklagten Gekelsten und Besten freigesprochen würden. Aus wie feinen Gesellschaftskreisen mau sich die Angeklagten diesmal geholt hat, geht daraus hervor, daß der eine von ihnen, Herr von Kayser, noch zwei Tage vor seiner Verhaftung den kleinen Fußball mitgemacht hat. —

#### Kleine Chronik.

Der Bürgermeister und Postagent Louis Sidel in Schernberg bei Ebeleben (Schwarzburg-Sonderhausen) ist wegen Verdachts mehrerer Wechselfälschungen verhaftet worden. Vor einigen Tagen war ein Geldbrief auf den ihm verwalteten Postagentur Schernberg in Verlust geraten, derselbe fand sich später, die Geschäftskredition hat aber eine ganze Anzahl Ordnungswidrigkeiten aufgedeckt. —

Der Gymnastik B. in Guben machte am Sonntag einen Nordversuch auf seine Braut. Er gab zwei Rebolversuche auf sie ab, als sie in Begleitung ihrer Schwester auf dem Dierberg, in der Nähe des alten Kirchhofs sich befand. Glücklicherweise verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Das Mädchen ergriff die Flucht und nun brach sie sich selbst lebensgefährliche Wunden bei. Er versuchte sich dann in die Lufz zu stürzen, wurde jedoch daran verhindert, festgenommen und dem Krankenhause als Polizeigefangener zugeführt. Der Grund für die That ist unbekannt. —

Der erste der beiden Ballons der internationalen Ballonfahrt, welche Dienstag vormittag vom Tempelhofer Felde bei Berlin aufgestiegen, ist um 2½ Uhr nachmittags nach fünfständiger

Fahrt bei Graubenz glatt gelandet. Der Ballon, in dem Dr. Verdon vom meteorologischen Institut in Berlin und der Direktor des meteorologischen Instituts für Elsaß-Lothringen Professor Berger sich befanden, erreichte eine Maximalhöhe von 6600 Metern, wobei die Temperatur bis auf 28 Grad Rälte sank. —

Auf dem Dampfer „Nicolaus“, der mit 300 Passagieren an Bord von Schlüsselburg nach Petersburg unterwegs war, fand gestern in der Nähe von Petersburg eine Kessel-explosion statt, bei welcher drei Mann von der Besatzung getötet und einer schwer verwundet wurde. Während der hierdurch verursachten Panik stürzten zwei Männer und eine Frau ins Wasser und ertranken vor den Augen der Passagiere. Die Leichname der Ertrunkenen sind noch nicht gefunden. —

Eine Mente rei ist auf der Insel Dornoe in Rendangan ausgebrochen. Zwei holländische Beamte wurden getötet. Zahlreiche Aufwührer wurden teils getötet, teils gefangen genommen. Die „Mühe“ wurde wieder hergestellt. —

Aus Kewest werden 24 neue Erkrankungen und ein Todesfall am gelben Fieber gemeldet, aus New-Orleans zwei Erkrankungen.

Zu dem **schrecklichen Eisenbahn-Unglück in Samburg**, dessen wir bereits erwähnten, liegen jetzt ausführliche Mitteilungen vor. Eine solche besagt: Ein Zug brachte aus dem Norden 288 Rekruten, für Diebenhofen und Meß bestimmt, um in das dort garnisonierende Magdeburgerische Dragonerregiment Nr. 6 beziehungsweise das Schleswig-Holsteinische Dragonerregiment Nr. 13 und das 1. Hannoverische Dragonerregiment Nr. 9 eingestelt zu werden. Die Rekruten wurden durch 3 Offiziere und 29 Unteroffiziere eskortiert; auf dem Klosterthor-Bahnhof befanden sich Mannschaften der 76er, die die Rekruten zum Venloer Bahnhof überführen sollten. Von dort aus sollte noch in derselben Nacht die Weiterfahrt angetreten werden. Um 9 Uhr 21 Minuten lief der Militärzug in den Bahnhof Klosterthor auf dem Barneleise II ein. Da den Bahnbeamten und auch den Offizieren bekannt war, daß bereits um 9 Uhr 26 Minuten der Personenzug von Blankenese eintreffen würde, war den Rekruten das Aussteigen verboten worden, doch bekümmerte sich ein großer Teil nicht darum, sondern verließ die Waggons. Während sie ahnungslos mit dem Herausholen ihres Gepäcks beschäftigt waren, teilweise aber auch neben dem Zuge auf Geleis I Aufstellung genommen hatten, lief der Blankenese Personenzug auf Geleis I in den Bahnhof mitten in die Menschenmasse hinein! In das Wehklagen der unglücklichen Opfer mischte sich der Schrei des Entsetzens der Zeugen dieses Unglücks. Der größte Teil der letzteren stand anfangs starr und von Schrecken wie gelähmt da. Als der Lokomotivführer die Maschine seines Zuges zurückgebracht hatte, eilten die 76er sofort ihren Kameraden zu Hilfe, trugen sie in die Wartehalle und sorgten dafür, daß telephonisch ärztliche Hilfe herbeigeschafft wurde. Ärzte und zahlreiche Mannschaften vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonne der Feuerweh waren bald am Platze. Während die Ärzte den vom Geleis fortgetragenen bedauernswerten Verwundeten, die durchweg Brüche und Quetschungen der Beine und der Arme erlitten hatten, den Notverband anlegten, wurden von allen Wachen und Krankenhäusern, Transportbahnen und -Körbe herbeordert. Nicht weniger als etwa 30 schwer oder leicht Verwundete mußten von den Ärzten verbunden werden. Ein junger Mann, dem die Räder des Zuges beide Beine dicht am Unterkörper abgeschnitten hatten, war auf der Stelle tot. Vier Schwerverwundete, deren Verletzungen gleicher oder ähnlicher Art waren, dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Nach anderer Lesart hätte ein Offizier das Aussteigen befohlen. —

#### Vermischte Nachrichten.

Die arme Witwe. Berliner Blätter berichten: Als eine „reiche Arme“ starb vorige Woche in Dramenburg die Witwe Hülsberg, von der bekannt war, daß sie sich mit ihrem Pflugekinde (ihrer Nichte) recht kärglich ernähre. Ihr Mann hatte zu seinen Lebzeiten die letzten Jahre keinen Pfennig in die Finger bekommen, und nach außen hin verstand die Frau den Eindruck der Vermlichkeit vollständig zu wahren; so drängte sie etwa acht Tage vor ihrem Tode noch einen Mieter, ihr eine kleine Summe zu leihen. Als sie gestorben war, fand man unter ihrem Kopfkissen 36 000 Mark, in einem Schubkasten weitere 10 000 Mark in Papieren, außerdem wurde bekannt, daß sie in Mecklenburg wertvolle Grundstücke und in Berlin ein Haus besaß, so daß heute schon der Wert der gesamten Hinterlassenschaft auf über 200 000 Mark geschätzt wird. In hinterzogenen Steuern wird sich da ein recht erkleckliches Einkommen nachträglich eingesehen lassen. Die Sayweiter dieser „armen“ Witwe muß sich in Berlin kümmerlich vom Streichholzhandel ernähren. —

Die Untersuchung der Andreeschen Polarboje nahm Montag vormittag 10 Uhr in Stockholm ihren Anfang. Kapitän Svedenborg, der dem Ballonaufstieg beigewohnt hatte, erklärte: Der Karabinerhaken scheine nicht an dem Hakenauge befestigt gewesen zu sein. Die Boje sei also nicht mittels der Leine herabgesenkt worden. Danach schritt man zur Öffnung der Boje. Zunächst wurde das Kupfernetz am Rande des untersten Teiles der Boje abgelaßt, wobei etwas Strandsand herausfiel. Sodann wurde die Kupfer Spitze mit der daran befestigten kupfernen Röhre herausgenommen. Das Innere der Röhre enthielt etwas Wasser. Die kupferne Röhre wurde danach unten abgelaßt; in ihrem untersten Teile fand sich ein Gummistöpfel, darauf etwas Kies. Die Innenseite der Röhre zeigte einen papierähnlichen Ueberzug, der bei der mikroskopischen Untersuchung als eine Art Meeralgae festgestellt wurde. Professor Nathorst erklärte, die Boje könne nicht vom Pol bis König Karls-Land getrieben sein. Kapitän Svedenborg meinte, die Boje sei leer ausgeworfen. Professor Montelius sprach sich dahin aus, es sei nicht festgestellt, daß die Boje leer ausgeworfen, und meint, daß das Oberteil nicht später abgeschwimmt sei. Professor Nordenfjöld äußerte seine Ansicht dahin, man müsse im nächsten Jahre eine Untersuchung des König Karls-Landes anstellen. —

Indisches Folter-system. Ein Schrei der Entrüstung geht durch alle englischen Zeitungen Indiens über

das Folterstystem, das von der indischen Polizei zur Anwendung gebracht wird. Der sogenannte „Fyzabadfall“, der nun einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden ist, zeigt, daß bei den Polizeiorganen des Landes ein von der Kultur längst überholter Barbarismus noch ganz heimisch ist. Der Bediente eines britischen Offiziers wurde unter dem Verdachte des Diebstahls in Haft genommen. Bei der Polizei wurde er, wie der Indian Daily Telegraph meldet, folgendermaßen behandelt: „Die angebliche Untersuchung nahm die regelrechte Form einer Folter an. Der unglückliche Bediente wurde gezwungen, stundenlang mit ausgebreiteten Händen und gespreizten Füßen auf einem und demselben Ort zu stehen, und jeder Versuch, seine vom Krampf ergriffenen Glieder zu bewegen, wurde mit Hieben bestraft. Schließlich wurde er mit der Drohung, daß noch ärgere Foltern für ihn in Aussicht genommen seien, freigelassen.“ Nach seiner Freilassung unternahm er zum äußersten getriebene Diener einen Selbstmordversuch, der aber glücklicherweise mißlang. Der Fall kam nun vor die Öffentlichkeit. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die das Resultat hatte, daß drei Polizisten streng bestraft wurden. Durch diese Einzelbestrafungen ist aber der Gerechtigkeit noch nicht Genüge gethan. Man verlangt allgemein, daß das ganze System, das sich bei polizeilichen Behandlungen in Indien eingebürgert hat, einer gründlichen Reform unterzogen wird.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Bedeutende heiße Quellen, die ausgebehte weiße Sintermassen abgelagert haben, sind nach der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung am Spitzgewiss, der im Norden des Nyassa die englische Grenze bildet, aufgefunden worden.

Nach langer Pause wurde nach der Neuen Freien Presse am 29. September auf der Sternwarte in Nizza durch den Astronomen Giacobini ein neuer Komet entdeckt. Derselbe wurde auch auf der Wiener Sternwarte beobachtet und stellt sich als ein kleiner Komet dar, welcher gegenwärtig nur mit Fernrohren von 6 Zoll Öffnung sichtbar sein dürfte.

In Schläfen wird noch heute in den großen Arsenikwerken des Städtchens Reichstein ein Nebenprodukt erzeugt, das goldhaltig ist. Jetzt hat man ein neues Verfahren entdeckt, nach dem die Goldgewinnung aus den Rückständen der verputzten Arsenikwerke einen sehr annehmbaren Gewinn abwirft. Eine neue Entgoldungsanlage wird eingerichtet, durch die man hofft, aus 20 Centner Abbränden der früheren Entgoldungsanlage noch acht Gramm Gold (im Werte von ca. 20 Mark) zu gewinnen.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Freitag, 6. Oktober:

Turnverein „Fahn“, Eilenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berthier Bierhalle“, Schönungerstraße 23.

Turnverein „Vorwärts“ Eilenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei „Schürich, Moldenstr. 26.“

Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breiteweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Eilenburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstr. 26.

Freie Turner Benedekbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Freie Athleten-Gesellschaft Burg. Dienstags und Freitags Übungsstunde von 8 bis 10 Uhr im „Hofjäger“.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hofjäger“.

Niederbodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.

Arbeiter-Turnverein Obenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schinke.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Vauß.

Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.

Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hof).

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Friedrich Strumpf in Groß-Ottersleben.

Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).

**Sonnabend, 7. Oktober:**

Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber). Vereinsversammlung abends 8 1/2 Uhr in der Krone, Moldenstr. 43/45.

Unterstützungsverein der Kupferhämmer Deutschlands. Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großh. Kl. Klosterstr.

Berein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgegend. Monats-Versammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Kochenauerstraße 27.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer. Filiale Eilenburg. Sachabend bei Seeger.

Centralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Mitgliederversammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großh. Kl. Klosterstr.

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 3. Oktbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 153 Rinder einsch. 22 Bullen, 177 Kälber, 123 Schafvieh zc., 725 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34-36 Mk., b) junge fleischige 31-33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28-30 Mk., d) gering genährte 26-28 Mk. Bullen: a) vollfleischige 30-32, b) mäßig bis gut genährte 27 bis 29 Mk., c) gering genährte 24-26 Mk. Färjen und Kühe: a) vollfleischige Färjen — Mk., b) vollfleischige Kühe 27-28 Mk., c) ausgenährte Kühe 25-26 Mk., d) mäßig genährte 23-24 Mk., e) gering genährte 20-22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 43-47 Mk., b) mittlere 36-42 Mk., c) geringe 27-35 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlammel 29-32 Mk., b) ältere Mastlammel 26-29 Mk., c) mäßig genährte 20-25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 50-51 Mark, b) fleischige 48-49 Mk., c) gering entwidelte 47-48 Mk., d) Sauen und Eber 40-44 Mk. bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara,

Lebend: Wittelmäßig. Ueberstand: 34 Rinder, — Kälber, 11 Schafe, 5 Schweine.

**Marktberichte.**

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—23,00. Speisebohnen (weiße) 17,00—33,00. Linsen 20,00—42,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Richtigkorn 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Per 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,30—4,00.

**Wasserstände.**

		+ bedeutet über — unter Null.			
	Instreit		Zaale.		San wuch
Straußfurt	3. Oktb.	+ 1.30	4. Oktb.	—	—
Trotha	"	+ 2.82	"	+ 2.62	0.20
Misleben	"	+ 2.84	"	+ 2.73	0.11
Bernburg	"	+ 2.38	"	+ 2.12	0.26
Salze, Oberpegel	"	+ 1.96	"	+ 1.86	0.10
do. Unterpeg.	"	+ 2.14	"	+ 1.84	0.30
<b>Fier, Eger, Moldau.</b>					
Jungbuslau	2. Oktb.	+ 0.12	3. Oktb.	+ 0.10	0.02
Gau	"	+ 0.34	"	+ 0.29	0.05
Budweis	"	+ 0.37	"	+ 0.32	0.05
Prag	"	+ 0.84	"	+ 0.74	0.10
<b>Mulde.</b>					
Deffau	3. Oktb.	+ 0.90	4. Oktb.	+ 0.84	0.06
Muldebrücke	"	"	"	"	"
<b>Elbe.</b>					
Vardubitz	2. Oktb.	+ 0.07	3. Oktb.	+ 0.10	— 0.03
Brandeis	"	+ 0.32	"	+ 0.30	0.02
Melmit	"	+ 0.30	"	+ 0.44	0.06
Zeitmeritz	"	+ 0.40	"	+ 0.36	0.04
Außig	"	+ 0.55	4. "	+ 0.75	0.10
Dresden	"	+ 0.56	"	+ 0.61	0.05
Torgau	"	+ 1.76	"	+ 1.68	0.08
Wittenberg	"	—	"	+ 2.30	—
Hoyers	"	+ 2.04	"	+ 1.92	0.12
Waldau	"	+ 2.66	"	+ 2.50	0.15
Waldau	"	+ 2.49	"	+ 2.33	0.16
Schönebeck	"	+ 2.35	"	+ 2.12	0.23
Magdeburg	4. "	+ 3.18	5. "	+ 3.10	0.08
Tangermünde	3. "	+ 2.76	"	+ 2.78	— 0.02
Wittenberge	"	+ 2.24	"	+ 2.20	0.04
Dömitz, Pegel	"	+ 2.24	"	+ 2.19	0.05
Lauenburg	"	"	"	"	"
<b>Havel.</b>					
Brandenburg	2. Oktb.	+ 2.14	3. Oktb.	+ 2.08	0.06
Oberpegel	"	+ 1.36	"	+ 1.35	0.01
do. Unterpegel	"	"	"	"	"
<b>Oder.</b>					
Kösl	2. Oktb.	+ 1.18	3. Oktb.	+ 1.14	0.04
Brieg Oberpegel	"	+ 4.68	"	+ 4.64	0.04
do. Unterpegel	"	+ 2.38	"	+ 2.32	0.06
Breslau Oberpeg.	"	+ 5.14	"	+ 5.10	0.04
do. Unterpegel	"	+ 0.04	"	+ 0.14	0.10
Frankfurt	1. "	+ 2.23	2. "	+ 2.10	0.13
Küstern	"	+ 1.88	"	+ 1.70	0.18
<b>Neße.</b>					
Rich	29. Sept.	+ 0.45	30. Sept.	+ 0.47	— 0.02

**Schuhwarenhaus Bernstein** in der Exped. der Magdeb. Zeitung giebt bei billigsten, streng festen Preisen 1 3 nur gegen Vorzeigung der Volksstimme 3 Prozent Rabatt.

Breiteweg 6, schrägüb. d. Hauptpost

**Standesamt.**  
Magdeburg, 3. Oktober.

**Aufgebote:** Ehenbrecher Wilhelm Giese in Sudau mit Anna Triemel in Speyerhagen. Hofkassier Heinrich Peters hier mit Elisabeth Brauer in Halberstadt. Architekt Waldemar Spiegel hier mit Anna Julie Ida Helene Ganger in Schorndorf. Landwirth Franz Otto Hermann Dietrich in Freben a. d. Saale mit Selma Richter in Leopoldshall. Kaufherr Heinrich Brumann mit Friederike Schüge hier. Schneider Ad. Grosse mit Emilie Wagner hier. Buchb. Ludwig Barleben mit Anna Rosenberg hier. Zwanziger im Feld-Vin-Reg. Nr. 4 Hermann Gohl Paul Weber hier mit Eleonore Helene Baumhölzl in Burg. Bleichwälder Friede. Wilh. Karl Huth in Eilenburg mit Julie Minna Kauer in Dammiglow. Hilfs-Brandwachen Franz Johannes in Sudau mit Marie Johannes in Jülich. Gärtn. Paul Ernst Horn in Sudau mit Luise Marie Elisabeth Schindler in Dammiglow. Bahnarbeiter Franz Jöhles mit Emma Wilhelmi hier.

**Eheschließungen:** Eustach W. Jöhlich hier mit Minna Wenzel in Gade a. d. R. Generalmajor Ad. Reimberg mit Hedwig Krönung hier. Lehrer Ernst Schelle mit Martha Müller hier. Handl. Gehilfe Adolf Berg mit Margarete Hoff a. Seb. Otto Schmidt hier mit Luise Hoff in Eilenburg.

**Geburten:** Hedwig, 2. des Bürgerh. Schöpfers Karl Wilhelm. Maria, 3. des Hilfsbauers Franz Götter. Hedwig, 2. des Arb. Emil Karl Richter. Elisabeth, 2. des Arztes Joh. Friedrich Ludwig Müller. Wilh., 3. des Kaufmanns Wilh. Carl. Joseph, 3. des Kaufmanns Carl Ernst. Wilh., 3. des Schneiders Emil Paul. Anna, 2. des Kaufm. Otto Hage. Hedwig, 2. des Kaufmanns Heinrich Schabold. Wilh., 3. des Arb. Wilhelm Carl. Hermann, 3. des Oberlehrers Dr. phil. August Mertens. Joh. 3. des Arztes Karl Sauerbach. Albert, 3. des Arztes Ad. Paul. Adolph, 3. des Lehrers Theobald Krummholz.

**Todesfälle:** Otto Schumann, Händl. Händler, 50 J. 25 T. Mann geb. Göttermann. Ida des Arb. Carl Seeger, 47 J. 9 M. 13 T. Mann, 2. des Kaufm. Otto Hage. 12 J. Unter 3. des Kaufm. Otto Hage. 14 J. Ed. Dr. med. geborene Hedwig, Witwe des Kaufm. Carl Seeger, 82 J. 5 T. Frau Emma, Arb., 76 J. 6 M. 3 T.

**Sam 4. Oktober.**

**Aufgebote:** Lehrer Ad. G. Richter hier mit Marie Edith in Halberstadt. Schneider Friedrich Heinrich Carl Schindler in Eilenburg mit Auguste

**Schlesische Leinen- und Gardinen-Niederlage**  
empfehle ihre vorzüglichsten Qualitäten Gardinen jeden Genres mit neuer überraschend schöner Appretur.

**Reichhaltigstes Lager in**  
Tüchtüchern, Handtüchern, Servietten, Zulettis und Tischentüchern aus den ersten schlesischen Webereien zu enorm billigen Preisen.

**Clara Weiss**  
Ecke Himmelreichstraße 180 Breiteweg 180 Ecke Himmelreichstraße  
Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Maria Krüger in Köhlin. Dorothea Großh. Auguste Bestl, 4 M. 12 T. Igeod. Knecht, Albert Wabenhaus mit Minna Wiegand hier. Gärtner Friedr. Michaelis mit Anna Görsch hier.

**Geburten:** Gertrud Marie, unehel. Walter, 3. des Arbeiters Albert Schmidt.

**Budau, 3. Oktober.**

**Eheschließung:** Tischl. Franz Emil August Dreßler in Berlin mit Bertha Ida Antonie Kirchner hier.

**Geburten:** Friedrich, 3. des Arb. August Göde. Albert, 3. des Milchhändl. Ad. Weipert. Helene, 2. des Arbeiters Franz Wauherr.

**Sam 4. Oktober.**

**Aufgebote:** Arbeiter Joh. Hubertus van Erdemuyt hier mit Auguste Elise Johanna in Berlin.

**Eheschließungen:** kommissarischer Seminarlehrer Otto Bongert in Genthin mit Bertha Peters hier. Ehenbrecher Friedr. Regel mit Lina Reineke hier.

**Todesfälle:** Otto, 3. des Lokomotivheizers Otto Kuske, 6 M. 13 T.

**Neustadt, 3. Oktober.**

**Aufgebote:** Rentant im Feld-Vin-Reg. Nr. 4 Joh. Witting mit Johanna Edith Henning. Kaufmann Gustav Paul Albert Driegen mit Ida Klara Krüger.

**Eheschließungen:** Serg. u. Zahlmeister-Kapitän Rudolf Köpzig mit Anna Hedwede mit Luise Nordmann.

**Geburten:** Paul Ernst, unehelich. Alfred, 3. des Feldwebrs. Heint. Hentis. August, 3. des Korzellendrehers Robert Döring. Walter, 3. des Stellm. Gustav Frieda, 2. des Arb. Aug. Brand.

**Todesfälle:** Frau, 2. des Kaufmanns Otto Schumann, 50 J. 25 T. Mann geb. Göttermann. Ida des Arb. Carl Seeger, 47 J. 9 M. 13 T. Mann, 2. des Kaufm. Otto Hage. 12 J. Unter 3. des Kaufm. Otto Hage. 14 J. Ed. Dr. med. geborene Hedwig, Witwe des Kaufm. Carl Seeger, 82 J. 5 T. Frau Emma, Arb., 76 J. 6 M. 3 T.

**Städtisches Museum (Domplaz):** Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

**Panorama Magdeburg.** Kaiser Wilhelmplaz.

**Städt. Bibliothek.** An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

**Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum:** Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

**Rathsch. Kunsthion.** Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

**Todesfälle:** Gertrud, 2. des Arb. Karl Heyn, 1 J. 1 M. 5 T. Frieda, 2. des Arb. Aug. Brand, 1 T.

**Totgeburt:** Ein Sohn des Werkmeisters Theodor Nummerpohl.

**Sam 4. Oktober.**

**Aufgebote:** Arbeiter Paul Richard Wink mit Emma Luise Bertha Müller. Drehtreiber Gustav Ad. Ludm. Wilh. Müller mit Emma Klara Helene Luise. Eheschließungen: Lokomotivführer Josef Burzala mit Selma Grestle. Bau-techniker Paul Theuerkauff mit Elise Kopp. Geburten: Hildegard, 2. d. Corresp. Karl Lehmann. Willy Walter, unehel. Frieda, 2. d. Wagenladier. Franz Schindler. Luise, 2. d. Fabrikarb. Otto Nemes. Adolf, 3. d. Formers Woblf. Märten. Frieda Emma Ella, unehel.

**Todesfälle:** Luise, 2. d. Arb. Paul Büttner, 1 J. 1 M. 17 T. Ernst, 3. d. Restaur. Wilh. Hoyer, 1 J. 5 M. 8 T.

**Burg, 2. Oktober.**

**Aufgebote:** Maler Friedrich Karl Minneke in Magdeburg mit Pauline Güte. Schneider August Albert Albrecht mit Anna Bertha Heier. Cigarrenmacher Robert Otto Häpeler mit Marie Wismann. Tischl. Ernst Rohde mit Bertha Pasmann.

**Geburten:** Sohn des Schuhmachers Wilhelm Göpke. Sohn des Bildhauers Karl Gastel. Tochter des Arbeiters Gust. Hoffert.

**Todesfälle:** Hermann, 3. des Schuhmachers Karl Siebel, 1 J. 8 M. 19 T. Karl Wilh., 3. des Bildhauers Karl Gastel, 3 Td. Richard Hermann, 3. des Arb. Karl Stage, 17 T.

**Neuhaldensleben.**

**Aufgebote:** Steingutdreher G. P. Schugl mit A. O. Neubauer hier.

**Geburten:** 26. Sept.: Handelsmann A. Michael eine Tochter. 29. Sept.: Ein Sohn, unehelich.

**Todesfälle:** 29. Sept.: Witwe W. Ehlers geb. Troch, 54 J. 7 M. 2 T.